

KIRCHEN ZEITUNG

43. Ausgabe

Was ist wertvoll?



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 1. Dezember 2023.



BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Wichtiges benennen und erhalten

Köstlicher als Wein ist deine Liebe“ – wer das Hohelied Salomos aus der Bibel kennt, ist mit dem schwärmerischen Ton dieser Dichtung vertraut. Der Dichter beschreibt mit den Worten von Verliebten die Liebe Gottes zu seinem Volk Israel. Das Volk Israel ist Gottes große Liebe und er bleibt mit ihm verbunden, auch wenn die Zeiten schwieriger werden. Dafür ist die Sprache der Liebe unmittelbar verständlich.

In der vorliegenden Ausgabe der Kirchenzeitung geht es um das, was wertvoll ist. Die Gefühle zwischen zwei Liebenden gehören noch immer dazu. Das hat sich in den Jahrtausenden nicht geändert. Liebe ist unmittelbar allen verständlich und bei Gott in Hülle und Fülle vorhanden. Als Kirchen denken wir in der Advents- und Weihnachtszeit besonders an die Liebe Gottes zu allen Menschen. Wir feiern sie in den Gottesdiensten, Andachten oder Konzerten. Nicht umsonst wird Weihnachten das „Fest der Liebe“ genannt.

Was wichtig und wertvoll ist, wird in diesen Wochen besonders intensiv erlebt. Viele sind besonders sensibel für die Sehnsucht nach Glück, Gemeinschaft und Zusammenhalt. Zugleich wird besonders deutlich, wo wir persönlich, in unseren Beziehungen, im Nahbereich und im Weltmaßstab Wichtiges vorenthalten.

Vor allem Frieden ist das große Thema in diesem Jahr. Er fehlt in der Ukraine, er fehlt im Nahen Osten und er fehlt an vielen anderen Stellen in der Welt. Die Welt brennt stattdessen an vielen Orten. Terror und Kriege zeigen die stete Gewaltbereitschaft des Menschen überdeutlich. Die Sehnsucht nach Frieden verbindet sich mit der Suche nach dem Schutz unseres Planeten und nach weltweiter Gerechtigkeit. Sie verbindet sich auch mit der Frage, wie vor Ort der Zusammenhalt zwischen Menschen, Meinungen und Kulturen gestärkt werden kann.

Wenn Sie die Kirchenzeitung durchblättern, werden Ihnen Menschen und Organisationen unserer Stadt mit beson-

deren Anliegen begegnen. Menschenrechte, Leben und Sterben, Demokratie, gesellschaftliches Engagement – dahinter steht der Wunsch, Wichtiges und Wertvolles in unser Zusammenleben zu bringen oder es zu erhalten. Die großen Themen sind hier ebenso zu finden wie das konkrete nachbarschaftliche Miteinander. Die Stadtgesellschaft wird auch durch den Wärmestrom der Liebe und der Solidarität zusammengehalten.

Ich hoffe, Sie verbringen mit der Lektüre der Kirchenzeitung eine wertvolle Zeit. Sie möge Sie auf dem Weg in die Advents- und Weihnachtszeit hilfreich begleiten. Vielleicht entdecken Sie auch unterwegs Wertvolles in ihrem Leben wieder neu und kommen neu ins Schwärmen wie der Dichter des Hohelieds der Liebe.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion der Kirchenzeitung eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Übergang ins neue Jahr.

Dr. Thomas Schalla,
Dekan der Evangelischen Kirche



Dr. Thomas Schalla, Dekan der Evangelischen Kirche Karlsruhe Foto: privat

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Was ist wertvoll? Jeder Mensch wird diese Frage wohl anders beantworten. Sicher ist nur, dass es dabei nicht nur um materielle Dinge gehen kann.

- **Redaktion:**
Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mickein (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)
Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Hubert Streckert (hs), Tobias Tiltscher (tt), Susanne Röhlfleisch (sr), Björn Schmid (bs)
- **Redaktionsleitung:** Martina Erhard (me)
- **Titelbild:** Tobias Tiltscher
- **Anschrift der Redaktion:**
Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe,
Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe
E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de
v.i.S.d.P. Hubert Streckert
Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.
Die nächste Ausgabe erscheint am 22. März 2024
(Redaktionsschluss: 22. Februar 2024).
- **Anzeigenleitung:** Ulf Spannagel
- **Satz und Druck:** Badische Neueste Nachrichten
- **Die Kirchenbezirke im Internet:**
www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Miteinander reden und das Verbindende suchen

Darf man Leid aufrechnen?“ Diese bewusst-provokante Frage hat die Wochenzeitung „Die Zeit“ vor kurzem angesichts der jüngsten Ereignisse im Nahen Osten aufgeworfen. Wir erleben aufwühlende Zeiten: Der russische Angriffskrieg in der Ukraine; die barbarischen Angriffe der palästinensisch-islamistischen Terrororganisation Hamas auf Israel; die humanitäre Katastrophe im Gaza-Streifen. Welt-Konflikte, die wir vor Ort nicht beeinflussen, schon gar nicht lösen können – und doch verbunden mit dem Risiko, dass diese Welt-Konflikte in unsere Stadt hineingetragen werden.

Wir müssen im Gespräch bleiben

Karlsruhe ist eine plurale Stadt, seit jeher. Diese Pluralität bedingt, dass die Menschen ihre jeweils ganz eigenen religiösen, kulturellen, politischen und historischen Blickwinkel haben und einbringen. Die unterschiedlichen Perspektiven, diese unterschiedlichen grundsätzlichen Gefühle der Verbundenheit und der Solidarität, diese Zerrissenheit prägen momentan die Gemütslagen unserer Stadtbevölkerung. Dies ist nicht zu verurteilen. Dies ist normal. Dies ist ein Fakt, mit dem wir umzugehen haben. Und wir haben das auszuhalten und zu respektieren – soweit es sich auf dem Boden

unseres Grundgesetzes bewegt. Gleichzeitig haben wir in unserer Stadtgesellschaft den Auftrag und die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass wir hier vor Ort weiter GEMEINSAM gut und friedlich zusammenleben können. So, wie es in der DNA unserer Stadt mit dem Privilegienbrief, mit einer frühen Form der Religionsfreiheit von Anfang an angelegt ist: Menschen aller Nationen, aller Glaubensrichtungen und Weltanschauungen haben hier bei uns ihr Zuhause.

Manches mag uns trennen, manches vielleicht sogar unüberbrückbar. Wie überwinden wir Gegensätze? Wie wollen wir uns begegnen? Ich bin überzeugt: Wir müssen im Gespräch bleiben, den Gesprächsfaden aufnehmen, wo er abgerissen ist. Miteinander reden statt übereinander; den anderen zuhören und die persönlichen Lebenshintergründe aus erster Hand kennenlernen. So können wir Vorurteile ausräumen, entdecken das Verbindende, das Einende. Und dieses Einende, das ist das, was uns stark macht, jede und jeden einzelnen von uns. Trotz aller Unterschiedlichkeiten, trotz aller persönlicher Sichtweisen, individuellen Lebenssituationen und Herausforderungen bleibt so unser Miteinander intakt. Denn wir sind EINE Stadtgesellschaft.

Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

Weil du teuer und wertvoll bist

Das Kind in der Krippe stellt den Menschen in den Mittelpunkt

Von unserem Redaktionsmitglied
Tobias Tiltscher

Was wir an Weihnachten feiern, ist eigentlich unglaublich: Gott wird Mensch, er wird einer von uns und lebt mitten unter uns. Himmel und Erde treffen sich in einem Neugeborenen, das nackt, etwas verschrumpelt und zum Überleben auf seine Eltern angewiesen in einem Viehstall liegt. Keine große und mächtige Erscheinung vom Himmel her, keine Epiphanie, die den Boden zum Erbeben bringt.

Ein solches Spektakel ist auch gar nicht nötig. Die Schallmauer zwischen Gott und Mensch ist ja schon längst durchbrochen, sie war es von Anfang her. In der ersten Schöpfungserzählung spricht Gott, nachdem er die gesamte restliche Welt erschaffen hatte: „Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich!“ (Gen 1,26). Bei genauerem Nachdenken klingt dies, in menschliche Worte gefasst, aus irdischer Sicht schon beinahe anmaßend. Und doch: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ (Gen 1,27).

Grunderfahrungen des menschlichen Lebens

Die auf die beiden Schöpfungserzählungen folgenden Kapitel mögen zwar nicht nur von heiteren Episoden zwischen Himmel und Erde handeln. Der Sündenfall, das unrühmliche Ende Abels durch seinen Bruder Kain und die Erzählung der Sintflut etwa reflektieren uralte Grunderfahrungen des menschlichen Lebens. Und so oft es auch holpert und stockt, eines steht niemals vollständig infrage. Der Mensch ist und bleibt Abbild Gottes, und wenn er es ihm auch nicht immer leicht macht, bleibt Gottes Liebe zu seinem Geschöpf unverbrüchlich.

Das ist gar nicht so einfach zu glauben. So fragt sich etwa der Psalmist: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5). Er staunt über die Schöpfung – darüber, dass überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts – und über die Rolle des Menschen darin: „Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit.“ (Ps 8,6).

Das versprochene Land wird besiedelt

Die weiteren Schriften des Alten Testaments erzählen vom Leben des auserwählten Volkes mit seinem Gott. Das versprochene Land wird besiedelt, man richtet sich ein. Und dann überrollt die geopolitische Entwicklung den fruchtbaren Halbmond. Auf politische, militärische und religiöse Polykrise folgt die Katastrophe. Das Volk wird verschleppt, über Jahrzehnte muss es in Babylon und anderen Gegenden in zerstreuter Heimatlosigkeit leben.

Die Geistlichen jener Zeit beginnen das Desaster als Resultat einer spirituel-

len Bequemlichkeit zu verstehen. Was das Volk hatte erleiden müssen, sei eine notwendige Folge davon, den eigenen Mittelpunkt aus dem Blick verloren zu haben. Wie ein Rad, das keine Nabe hat, kann das Gottesvolk nicht ohne die Ausrichtung auf seinen Gott bestehen. Es findet sich in der Fremde wieder, gesteuert und beherrscht von finsternen Mächten.

Nach zwei Generationen der Heimatlosigkeit treten Propheten auf, die eine Wende des Schicksals andeuten. Das Volk Gottes hat erkannt, dass es nicht aus eigener Kraft da sein kann. Und Gott bleibt an seiner Seite, er lässt sich suchen und er lässt sich finden von denen, die ihn suchen. Das Buch des Propheten Jesaja steht zentral in dieser Geschichte der Rückkehr Israels in seine geografische

nen solchen überhaupt geben kann: „Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist/ und weil ich dich liebe, gebe ich Menschen für dich / und für dein Leben ganze Völker.“ (Jes 43,4)

Es mag kein Zufall sein, dass das Gotteswort des Propheten sein Volk in so direkter, intimer Weise anspricht, mit einem so verbindlichen „Du“ adressiert, dass der Eindruck entstehen kann, jedes Mitglied seines Volks sei direkt angesprochen. Sich um die eigene Mitte nicht recht zu sorgen, hat für ein ganzes Volk dieselben Auswirkungen wie für einen Einzelnen. Und doch bleibt, im Großen wie im Kleinen, die Treue des Schöpfers unverbrüchlich. Dafür steht, ganz sichtbar und greifbar, das Kind in der Krippe.

Die ganze biblische Geschichte der Menschen mit dem Schöpfer spricht da-

praktisch besitzen. Einen Wert aber kann man nicht kaufen, nicht besitzen. Eine Person kann man nicht kaufen, sie trägt ihren Wert in sich selbst.

Dieser Wert einer jeden Person steht in einer Verbindung zum Zusammenleben von uns Menschen. Eben weil wir selbst denken und entscheiden können, sind uns gesellschaftliche Werte anvertraut. Kant spricht, ganz preußisch erzogen, von „Pflichten“, heute würden wir es wohl eher „Verantwortung“ nennen. Aufgrund unserer Verstandes und unserer Vernunft haben wir die Verantwortung zu übernehmen füreinander, für die Schöpfung, für Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt.

Ein Stück vom Baum der Erkenntnis

Biblisch ausgedrückt ist der entscheidende Moment derjenige, in dem der Mensch sich ein Stück vom Baum der Erkenntnis nimmt (Gen 3). Von Natur aus neugierig, lernt der Mensch, die Welt zu verstehen und hinter die Dinge zu schauen. Mit der Einsicht wächst zugleich die Notwendigkeit, entsprechend zu handeln.

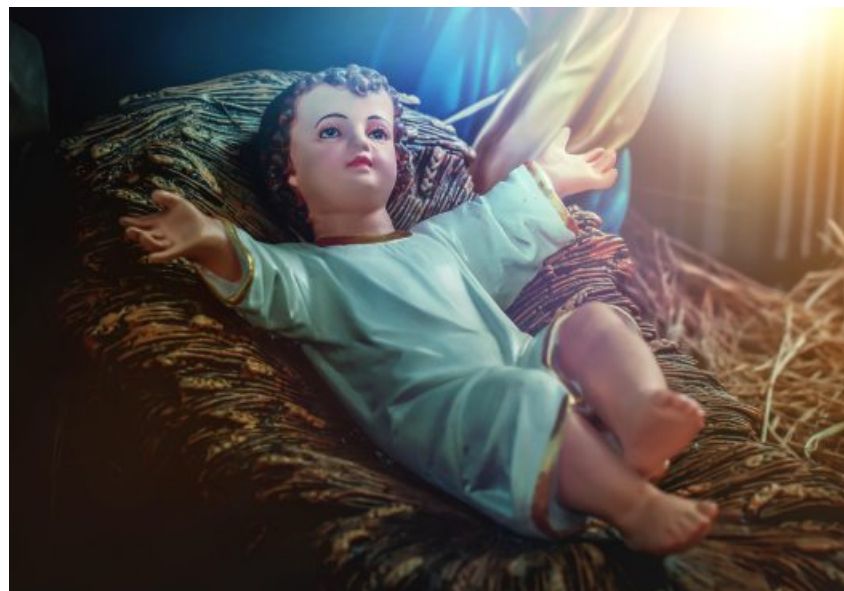
Das Kind in der Krippe lässt uns ahnen, dass Gott und Mensch einander viel näher sind, als es der alltägliche Eindruck wohl spüren lässt. In einer gewissen Weise sind wir alle einst als Kinder in der Krippe in diese Welt gekommen. Klein und hilflos, aber von Anfang an beseelt mit dem Geist, der lebendig macht (vgl. Joh 6,63).

Wenn es stimmt, dass jeder Mensch eine kleine Epiphanie, ein je eigenes Aufblitzen Gottes selbst ist, dann ist es genau so, wie Jesus es im Gleichnis sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Wie wir miteinander umgehen, ist keine Nebensache. Und das umso mehr, je abhängiger andere von uns sind.

Mitmenschen sind uns nicht gleichgültig

Das gilt im Kleinen wie im Großen, in der Nähe und auch in der Entfernung. Mitmenschen mit Krankheit, Sorgen und Nöten bei uns um die Ecke können uns ebensowenig gleichgültig bleiben wie diejenigen, die wir nicht mit unseren eigenen Augen sehen und mit unseren eigenen Ohren hören. Und schließlich kann es uns – allein schon um des Kindes willen – nicht gleichgültig lassen, wenn dort, wo einst seine Krippe stand, Menschen, die seinen Geist in sich tragen, in Angst und Schrecken leben.

Der Blick auf das Kind in der Krippe hat etwas Tröstliches, denn dieser Gott, der Mensch geworden ist, kennt alle Sonnen- und Schattenseiten des Lebens (vgl. Hebr 4,15). Was immer uns oder anderen widerfährt, es ist ihm nicht fremd. In ihm sind unsere Sorgen, Nöte und Leiden aufgefangen, ebenso aber auch unsere Freude, Zuversicht und die Hoffnungen für ein neues, herannahendes Jahr.



Der Blick auf das Kind in der Krippe hat etwas Tröstliches, denn dieser Gott, der Mensch geworden ist, kennt alle Sonnen- und Schattenseiten des Lebens.

Foto: Aphichat Phongphiom

und – mehr noch – spirituelle Heimat. Ein entscheidender Wendepunkt der Gottesrede findet sich in der zweiten Hälfte des Prophetenbuchs: „Jetzt aber – so spricht der HERR, / der dich erschaffen hat, Jakob, / und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, / ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!“ (Jes 43,1)

Die identitätsstiftende Erfahrung des Volkes Gottes scheint hier wieder auf. Er hat sie einst aus der Sklaverei in Ägypten befreit, also „ausgelöst“. Und dieses Volk ist keine anonyme Masse, in der die Person im Kollektiv verschluckt wird. Jemanden bei seinem Namen zu rufen bedeutet, das Individuum als solches anzuerkennen und anzunehmen.

Im Folgenden macht der Prophet anschaulich, welchen Wert Gott selbst jedem einzelnen Menschen zuspricht. Es ist ein unbezifferbarer, unendlich großer Wert, der jedem zukommt. Ganze Reiche, ganze Völker wären das, was dem Gegenwert eines Menschen, der das Abbild Gottes ist, entsprächen, sofern es ei-

von, dass wir Menschen einerseits ein Teil dieser Welt sind, zugleich aber kein gewöhnlicher. Unsere Entstehung als Ebenbild Gottes, seine durch alle Zeiten bestätigte Zusicherung von Liebe und Treue zeugen davon.

Die biblisch begründete Überzeugung, dass der Mensch eine besondere Bedeutung in der Schöpfung und aufgrund seiner Ähnlichkeit zu Gott eine eigene, unvergleichbare Würde besitzt, hat auch das Denken der Gegenwart geprägt. Für Immanuel Kant, den bedeutenden Denker an der Schwelle zur Neuzeit, haben Personen, die als „Zweck an sich selbst“ existieren, einen absolut anzusehenden Wert. Diese Art des Daseins kann eigentlich sonst nur Gott zugesprochen sein, denn nichts in der Schöpfung ist einfach nur um seiner selbst willen da. Dieser „absolute Wert“ unterscheidet die Person von allem anderen, das folglich einen „relativen Wert“ besitzt. Ein anderes Wort für den „relativen Wert“ ist ein Preis. Für einen Preis kann man etwas kaufen, quantifizieren und ganz

Werte und ihre Bedeutung

Menschen und ihre Einstellung zu Werten prägen unsere Gesellschaft

Was ist uns wichtig im Leben? Sind es die materiellen Dinge oder doch eher die Dinge, die man sich für Geld nicht kaufen kann? Auf dieser Doppelseite stellen wir Menschen vor, die für besondere Werte stehen: Da ist die Ehrenamtliche, die kranke und sterbende Menschen begleitet, da ist die Frau, die sich für Demokratie und Menschenrechte engagiert, da ist der Banker, der sich Gedanken über den bewussten Umgang mit Geld macht und da ist die junge Frau, für die Gemeinschaft einen Mehrwert bringt. Sie alle bereichern die Gesellschaft mit ihrem Tun.

Den Tod ins Leben holen

Beatrix Baudendistel-Pfeiffer begleitet ehrenamtlich schwer kranke und sterbende Menschen

Als ihr Mann vor fünf Jahren plötzlich schwer erkrankte, war das für Beatrix Baudendistel-Pfeiffer natürlich ein Schock. Von jetzt auf gleich war sie mit dem Sterben konfrontiert. Doch wie damit umgehen? Ihrer Not und ihrer Angst etwas entgegenzusetzen, wandte sich die Bruchsalerin an den örtlichen Ökumenischen Hospiz-Dienst. „Die persönlichen Gespräche haben mir gut getan“, erinnert sie sich. So gestärkt, konnte sie das Sterben ihres Mannes begleiten und mitgestalten. Das war ihr wichtig: „Damit hat das Sterben seine Würde bekommen“, meint sie heute.

Damals, vor fünf Jahren, als die Diagnose ihres Mannes über sie hereinbrach, stand Beatrix Baudendistel-Pfeiffer kurz vor ihrem Eintritt in den Ruhestand. Nur kurze Zeit später, als ihr Mann verstarb, fühlte sich die frisch pensionierte Förderschullehrerin auf einmal „seelisch leer“. Sie erinnert sich an die wohlthuenden Gespräche mit dem Hospiz-Dienst. Und der Entschluss reifte und sie wusste: Hier möchte ich mich engagieren.

Es folgte eine anderthalbjährige Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospiz-

gleiterin, um sich für ihren Dienst zu qualifizieren.

Seit zwei Jahren engagiert sie sich nun ehrenamtlich im Ökumenischen Hospizdienst Bruchsal, begleitet schwer kranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen. Auf ganz unterschiedliche, individuelle Weise: Das kann ein gutes Wort sein, manchmal reicht es auch, einfach nur zuzuhören. Einkäufe können ebenso dazugehören wie gemeinsame Spaziergänge, singen oder beten. Auch wenn manches sicher nicht ganz einfach ist in ihrem Dienst, freut sich die Bruchsaler Pensionärin jede Woche auf die Begegnungen. Denn sie weiß, dass sie gerade auch in den letzten Lebensmomenten der kranken und sterbenden Menschen noch viel Gutes tun kann.

Der Tod, sagt Beatrix Baudendistel-Pfeiffer, habe für sie an Schwere verloren. Angst vor dem Sterben habe sie keine mehr. Und einen selbstverständlicheren Umgang mit dem Tod wünscht sie sich auch in der Gesellschaft, in dem der Tod „eigentlich nicht vorgesehen ist“, wie sie nachdenklich anmerkt. Markus Mickein



Der Tod, sagt Beatrix Baudendistel-Pfeiffer, habe für sie an Schwere verloren.

Foto: mm

Beständigkeit hat ihren Wert

Sparkassen-Chef Michael Huber über die Finanzkrise 2008 und den bewussten Umgang mit Geld



Seit 2001 ist Michael Huber Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Karlsruhe.

Foto: Sparkasse Karlsruhe

Was Bestand hat, zeigt sich oftmals gerade in Krisenzeiten. Mit Krisenzeiten sind im Gespräch mit Michael Huber, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Karlsruhe, nicht die vergangenen zwei Jahre mit dem Krieg in der Ukraine gemeint, sondern die Finanzkrise 2008 mit ihren Verunsicherungen im Finanzgeschäft. Michael Huber blickt auf diese Zeit so zurück: Während große, weltweit agierende Banken aufgrund riskanter Finanzgeschäfte strauchelten, blieben mittelständische Finanzhäuser wie die Sparkasse weiterhin handlungsfähig. „Die Finanzkrise unterstrich unsere Bedeutung für die regionale und mittelständische Wirtschaft, für die wir uns verantwortlich sehen“, so sein Resümee.

Die Sparkasse ist mit 30 Filialen in Stadt- und Landkreis präsent. „Wir verstehen uns als Schicksalsgemeinschaft mit der Region und ihren mittelständischen Unternehmen“, so Huber weiter, der im Gespräch auch die rund 50 bis 70 Existenzgründungen erwähnt, die die Sparkasse Karlsruhe jährlich fördert.

Die Beständigkeit, die mit der Marke Sparkasse verbunden ist, ist auch an Mi-

chael Hubers Lebenslauf abzulesen. Eher zufällig ist der damalige Schüler zu einer Bankausbildung gekommen. Es gefiel ihm, er blieb auf diesem Weg, und ein betriebswirtschaftliches Studium folgte. Nach mehreren Stationen in unterschiedlichen Sparkassen des Landes kam er 2001 als Vorstandsvorsitzender zur Sparkasse Karlsruhe.

Und auch nach 22 Jahren in dieser Position mit Sitz im 5. Stock der Hauptfiliale am Europaplatz und mit Blick über die Dächer der Karlsruher City berühren ihn immer noch die Fälle, wenn Menschen „zum Beispiel vom Ratenkauf so verführt werden, dass sie in prekäre Verhältnisse“ geraten.

Damit Jugendliche einen bewussten Umgang mit Geld lernen, veranstalte die Sparkasse zusammen mit der Schuldnerberatung regelmäßig Seminare in Schulen, um Acht- und Neuntklässler für dieses Thema zu sensibilisieren. Und auch bei seinen Kindern, seinen drei Töchtern, die heute schon erwachsen sind, war es Huber wichtig, den bewussten Umgang mit Geld als Wert zu vermitteln. Markus Mickein

Engagiert für Demokratie und Menschenrechte

Catherine Devaux ist Bezirkssprecherin bei Amnesty International in Karlsruhe

Wenn man Catherine Devaux danach fragt, was sie selbst als besonders wertvoll empfindet, dann packt sie die Begeisterung und es sprudelt regelrecht aus ihr heraus: Demokratie und Menschenrechte zu schützen und zu fördern, in unserem Land ebenso wie überall auf der Welt, dieses Ziel treibt sie an. Als Bezirkssprecherin der Menschenrechtsorganisation Amnesty International in Karlsruhe setzt sie sich seit Jahren dafür ein, dass unsere Demokratie und die Freiheit auch künftigen Generationen ein gutes Leben ermöglichen.

Es war ein alter Traum, sich in der Organisation einzubringen, erzählt Catherine Devaux. Es war im Jahr 1981, sie war gerade elf Jahre alt, als sie den ersten Kontakt zu Amnesty International hatte. Damals lebte sie noch in Frankreich, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. In jenem Jahr wurde in Frankreich die Todesstrafe abgeschafft, was sie sehr begrüßte. „Wie viele Menschen in Frankreich war ich sehr stolz auf mein Land und fand den Schritt ausgesprochen fortschrittlich“, erinnert sie sich. Als sie sich dann genauer mit dem Thema beschäftigte, wandelte sich ihre Wahrnehmung aber schnell: „Ich habe recherchiert und herausgefunden, dass Frankreich damit so ziemlich das letzte westliche Land war.“ Im Zuge dieser Recherchen kam sie in Kontakt mit Amnesty International, war begeistert von der Organisation und beschloss: „Wenn ich einmal groß bin, will ich da mitmachen“.



Catherine Devaux setzt sich dafür ein, dass die Menschen ins Gespräch kommen.

Foto: tt

Als sie 1994 in Tübingen mit ihrem Studium begann, bot sich eine günstige Gelegenheit, den alten Plan Wirklichkeit werden zu lassen. Im studentischen Umfeld war es einfach, sich einer Gruppe von Amnesty International anzuschließen. Sie engagierte sich und übernahm schließlich als Gruppensprecherin Verantwortung.

Der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte erscheint für Catherine Devaux heute wichtiger denn je, denn durch die Pandemie habe sich die gesellschaftliche Situation grundlegend gewandelt, sagt

sie: „Über einen längeren Zeitraum gab es wenig Diskurs von Person zu Person. Man hat nicht mehr viel direkt miteinander geredet.“ Der fehlende direkte Austausch habe auch an der Wertschätzung füreinander gekehrt, und das habe Folgen, die bis heute nachwirken: „Das politische System als solches wird immer häufiger infrage gestellt. Viele Menschen kommen kaum noch in einen echten Diskurs miteinander, sondern werfen sich einfach gegenseitig Argumente an den Kopf.“ Daraus leitet sie einen klaren Auftrag zum Handeln ab: „Wir müssen den Mehrwert von Demo-

kratie herausstellen“, unterstreicht Catherine Devaux.

Nicht wenige junge Menschen schätzen den Frieden, wie wir ihn in Europa erleben, nicht mehr so sehr wie frühere Generationen. Ein Grund dafür sei das Fehlen von Kriegszeugen, die aus erster Hand von ihren Erfahrungen berichten können. Der Ukrainekrieg habe allerdings viele zum Nachdenken gebracht. Der Krieg rückt näher, er wird greifbarer.

Zu den Prinzipien ihrer Arbeit bei Amnesty International gehört die politische und weltanschauliche Neutralität. „Bei unseren Veranstaltungen sind grundsätzlich alle eingeladen“, unterstreicht sie. Gerade diese Durchmischung ermögliche Gespräche, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Nachdenken bringen.

In der Stadt Karlsruhe trifft Catherine Devaux auf eine günstige Situation für ihr Engagement für Demokratie und Menschenrechte: „Die Wege sind kurz, wir führen einen guten Dialog mit den Institutionen. Außerdem erleben wir eine große Hilfsbereitschaft. Die Menschen in Karlsruhe sind überdurchschnittlich engagiert.“ Ein besonderer Wert stelle die Lage ihres Büros dar, welche sie als „mittendrin und engagiert“ charakterisiert. In der Waldstraße, zwischen Kaiserstraße und Passagehof gelegen, befindet es sich ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden höchsten deutschen Gerichten. Tobias Tiltischer

Starke Gruppenerfahrung mit bleibendem Mehrwert

Hannah Trick hilft mit, die 72-Stunden-Aktion in Karlsruhe zu planen

Wenn im nächsten Frühjahr Tausende junge Menschen überall in Deutschland die Ärmel hochkrempeln werden, um in der 72-Stunden-Aktion die Welt ein Stück besser zu machen, dann haben sich im Hintergrund schon viele Engagierte Gedanken gemacht, damit alles rund läuft und jede Gruppe eine passende Aufgabe bekommt. Eine von ihnen ist Hannah Trick, die in Karlsruhe beim Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) mitmischet. Gemeinsam mit einem größeren Team hält sie den Kontakt zu den Gruppen, die sich schon angemeldet haben, außerdem zu den Gemeinden, Firmen und öffentlichen Einrichtungen.

Aus der Jugendarbeit war Hannah Trick eigentlich schon herausgewachsen, doch dann fand sie den Weg zurück und ist heute begeistert beim Planen der Aktion dabei. Zunächst verlief ihr kirchlicher Werdegang ganz ähnlich wie bei vielen anderen jungen Leuten, erzählt sie. Nach der Erstkommunion ging sie mit einigen Freunden zu den Ministranten in ihrer Heimatgemeinde. Neben den Gottesdiensten ging sie zu den Gruppenstunden, fuhr mit aufs Sommerlager.

Als sie nach der Schule begann, Ingenieurwesen zu studieren, blieb sie zwar in Karlsruhe, doch die Zeit wurde immer knapper. Sie hielt zwar den Kontakt ins



Hannah Trick freut sich schon jetzt auf die neue 72-Stunden-Aktion, die im April 2024 stattfindet.

Foto: tt

katholische Jugendhaus, wo die Fäden der Jugendarbeit in der Stadt zusammenlaufen, doch für ein regelmäßiges Engagement blieb wenig Raum. Nachdem sie angefangen hatte zu arbeiten, engagierte sie sich wieder mehr in der Jugendarbeit. Bei einer Fahrt auf eine Berghütte, erinnert Hannah Trick sich, kam dann das Gespräch auf die kommende 72-Stunden-Aktion. „Jemand hat mich gefragt, ob ich nicht mitmachen möchte“, erzählt

sie. „Und das passte ganz genau für mich.“ Bei ihrer ersten 72-Stunden-Aktion 2009 konnte sie sich bereits für die Aufgabe begeistern: „Wir sollten in einem Kindergarten in Oberreut die Außenanlagen erneuern, den Hof neugestalten und einen Weidentunnel bauen.“ Vier Jahre später hatte sie dann schon die Leitung ihrer Gruppe. Diesmal hieß es, für einen Kindergarten in Ettlingen Hochbeete anzulegen.

Für die kommende 72-Stunden-Aktion im April 2024 wünscht Hannah Trick sich vor allem, dass die Projekte einigermaßen reibungslos verlaufen. „Was ich nicht möchte, sind Notfälle, Verletzungen oder größere Krisen“, hofft sie. Zur Unterstützung der Gruppen vor Ort gibt es ein Hilfefon. „Wir freuen uns natürlich, wenn wir Gruppen helfen können und spüren, dass wir gebraucht werden“, sagt sie. Für jede Gruppe eine passende Aufgabe zu finden, sei von grundlegender Bedeutung. Dann zu erleben, dass es vor Ort gut läuft, gebe auch ihr im Vorbereitungsteam Energie: „Man schöpft Energie, wenn man sieht, dass die Gruppe läuft und motiviert ist, dass das Projekt gut passt, die Gruppen glücklich sind und es funktioniert.“

Neben der Gruppenerfahrung ist es auch ein Teil der 72-Stunden-Aktion, einen bleibenden Wert zu erschaffen, welcher der Gesellschaft künftig zugutekommt: „Es ist toll, etwas im Kindergarten umzugestalten, damit die Kinder später mehr Freude haben“, sagt sie. Für Hannah Trick, die es kaum bis zur nächsten Aktion abwarten kann, ist die 72-Stunden-Aktion mit vielen positiven Erinnerungen verbunden, und damit ist sie nicht allein: „Alle, die einmal dabei waren, möchten wieder mitmachen“, freut sie sich. Tobias Tiltischer



In den letzten Wochen gingen die Menschen auch in Karlsruhe auf die Straßen: Muslime (hier eine Aufnahme vom 9. November) setzen sich für die Bewohner von Gaza ein, während andere auf die Lage in Israel hinweisen. Wie dauerhafter Frieden im Nahen Osten zu erreichen ist, weiß kaum jemand. Fotos: Jörg Donecker

Der Traum vom guten Leben

Können die Menschen friedlich zusammenleben, ohne auf Religion oder Herkunft zu achten?

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Um Werte geht es in dieser Ausgabe der Kirchenzeitung. Jedem fallen sicher eine Menge Dinge ein, die ihm persönlich wichtig und wertvoll sind, Dinge, die sein müssen, um ein gutes Leben zu führen: eine glückliche Familie, eine befriedigende Arbeit, ein interessantes Hobby, genügend Geld, um regelmäßig reisen können. Elementare Dinge, wie etwa ein Dach über dem Kopf, genügend Nahrung, aber auch Frieden, Demokratie oder Sicherheit werden in einem Land wie Deutschland selten genannt, da sie so selbstverständlich sind, dass man sich darüber in der Regel keine Gedanken machen muss. Dass es in den meisten Teilen der Erde immer schon anders aussah, beschäftigte die meisten von uns wohl nur am Rande. Schon der Krieg in der Ukraine aber hat uns gezeigt, dass wir auch in Europa nicht auf einer Insel der Glückseligen leben. Und dann kam der 7. Oktober, der Tag des Terrorangriffs der Hamas auf Frauen, Männer und Kinder in Israel. Bilder gingen um die Welt, die so schrecklich waren, dass der 7. Oktober schon bald gleichgesetzt wurde mit dem 11. September. Die von den Terroristen erhoffte Reaktion der israelischen Armee ließ nicht lange auf sich warten, und so sehen wir seither Bilder von toten und verletzten Menschen und von zerstörten Häusern in Gaza. Die Welt ist in Aufruhr, sie gerät aus den Fugen.

Die Vorstellung, dass ein gutes Leben damit zu tun hat, dass alle Menschen friedlich zusammenleben, dass Herkunft und Religion keine Rolle spielen, sollte in allen Menschen tief verankert sein. Wer die Bilder aus Israel sieht, wer die Bilder aus Gaza sieht, weiß allerdings, dass solche Vorstellungen naiv sind.

Terror, Vergeltung, Terror, Vergeltung: Eine Spirale der Gewalt, deren Auswirkungen auch in Deutschland spürbar sind. Unerträglich waren die Bilder, die nach dem 7. Oktober ausgestrahlt wurden, als Muslime, die hier in

Deutschland – teilweise seit Jahrzehnten – leben, den Tod von unschuldigen Zivilisten bejubelten. „Ich feiere das“, sagte eine lachende Frau, als sie darauf angesprochen wurde, dass in den Kibbuzim kleine Kinder brutal erschlagen wurden. Man darf Israel kritisieren, man muss es teilweise auch tun, wer aber die Ermordung von Kindern feiert, bringt eine Menschenverachtung zum Ausdruck, für die es kein Verständnis geben darf. Muslime haben natürlich das Recht, um die Toten in Gaza zu trauern, sie haben auch das Recht, Israel zu kritisieren, sie müssen aber auch wahrnehmen, dass diese Gewalt von der Hamas ausging und dass es immer noch das offizielle Ziel dieser Terrororganisation ist, Israel zu vernichten und die Juden zu töten. Jeder vernünftig denkende Mensch muss sich von diesen Zielen klar distanzieren. Das sollte auch für die ehemalige Klimakone Greta Thunberg gelten, die heftige Kritik an Israel äußert, aber gleichzeitig den Terror der Hamas ignoriert.

Wer Synagogen angreift, handelt antisemitisch

Auch in Karlsruhe wurden und werden Demonstrationen für Israel und für die Palästinenser organisiert. Es lief bisher friedlich ab, antisemitische Äußerungen, Äußerungen, die unter den Tatbestand der Volksverhetzung fallen würden, gab es offensichtlich nicht.

So friedlich ging es jedoch nicht überall in Deutschland zu: Aus Protest gegen die Vergeltungsschläge wurden Juden bedroht und Anschläge auf Synagogen verübt. Warum auf Synagogen? Wer gegen Israel protestieren will, kann dies vor den Botschaften des Landes tun. Wer Synagogen angreift, handelt schlicht und ergreifend antisemitisch, da der gewalttätige Protest nicht gegen die Politik Israels, sondern gegen die Juden in Deutschland gerichtet ist. Und diese Juden haben Angst. Fast 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs müssen Juden in Deutschland wieder um ihr Leben fürchten. Wie es um die Gefühlslage

der Jüdinnen und Juden bestellt ist, belegt ein Beitrag im Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 24. November. Bekannte Jüdinnen und Juden wurden gebeten, Fragen an die Bevölkerung zu stellen. „Wohin würden Sie fliehen, wenn Ihre Familie in Deutschland nicht sicher wäre“, möchte beispielsweise Marina Weisband wissen. „Jemand in Ihrem Umfeld macht eine jüdenfeindliche Bemerkung. Reagieren Sie?“, fragt Michel Friedman. Er möchte auch wissen, wer die größere existenzielle Bedrohung für die Palästinenser sei, die Hamas oder Israel? Charlotte Knobloch stellt die Frage, ob der Leser mit den Augen rolle, wenn der Zentralrat der Juden vor Antisemitismus warne. Sie fragt auch nach der Bedeutung von „Nie wieder“. Eine offene und ehrliche Auseinandersetzung mit diesen Fragen wird wohl manchen Leser zum Nachdenken über Antisemitismus animieren.

Ausgerechnet ein Politiker wie Hubert Aiwanger von den Freien Wählern, immerhin stellvertretender bayerischer Ministerpräsident, tut sich nun als Kämpfer gegen Antisemitismus hervor, indem er meint, man habe sich „Unsinn ins Land geholt“. Er, der als Jugendlicher mit einem antisemitischen Pamphlet aufgefallen ist, geht nun von importiertem und muslimischem Antisemitismus aus. Mit dieser Ansicht steht er auf der politischen Bühne und in der breiten Gesellschaft nicht alleine da. So mancher stellt Muslime ungerechtfertigterweise unter Generalverdacht. Antisemitismus ist aber auch im rechtsextremen Milieu und im linken Umfeld verbreitet. Und latenter Antisemitismus reicht bis in die Mitte der Gesellschaft: Schon 2019 ergab eine Untersuchung des Jüdischen Weltkongresses, dass jeder vierte Deutsche antisemitische Gedanken habe und dass sogar 41 Prozent meinten, die Juden redeten zu viel über den Holocaust. In einer solchen Situation wäre es wünschenswert, wenn Politiker den Diskurs nicht komplett enthemmen würden. Sie dürfen und müssen Kritik äußern, dürfen

dies aber nicht auf hämische oder verächtliche Art und Weise tun. Es muss um Integration gehen, nicht um Ausgrenzung. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern überall auf der Erde.

„Hass und Verachtung bringen uns niemals näher.“

Charlie Chaplin drehte in den Anfangsjahren des Zweiten Weltkriegs den Film „Der große Diktator“, eine Satire auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus. Er lässt seine Hauptfigur, nicht den Diktator, sondern dessen Doppelgänger, einen jüdischen Friseur, der für den Diktator gehalten wird, am Ende des Films einen flammenden Appell für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden abgeben: „Ich möchte weder herrschen noch irgendwen erobern, sondern jedem Menschen helfen, wo immer ich kann. Den Juden, den Heiden, den Farbigen, den Weißen. Jeder Mensch sollte dem anderen helfen, nur so verbessern wir die Welt. Wir sollten am Glück des andern teilhaben und nicht einander verabscheuen. Hass und Verachtung bringen uns niemals näher. ... Wir lassen Maschinen für uns arbeiten und sie denken auch für uns. Die Klugheit hat uns hochmütig werden lassen, und unser Wissen kalt und hart. Wir sprechen zu viel und fühlen zu wenig. ... Lasst uns kämpfen für eine neue Welt, für eine anständige Welt! Die jeder-mann gleiche Chancen gibt, die der Jugend eine Zukunft und den Alten Sicherheit gewährt. ... Nieder mit der Unterdrückung, dem Hass und der Intoleranz! ... Kameraden, im Namen der Demokratie: Dafür lasst uns streiten!“

Vor über 80 Jahren hat Charlie Chaplin seinen Protagonisten diese Worte sprechen lassen. Sie sind heute so richtig und wichtig wie damals, sie haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Und genau das ist das Erschreckende. Es scheint, als würden Menschen nichts aus der Geschichte lernen. Und so wird es wohl noch lange dauern, bis der Traum von einem guten Leben für alle in Erfüllung gehen kann.

Chanukka, das Lichterfest

Das Fest wird in allen jüdischen Gemeinden dieser Welt am gleichen Tag gefeiert. Es beginnt am 25. Tag des Monats Kislew und dauert acht Tage.

Chanukka, das Lichterfest! Das Fest, welches Licht, Freude und Hoffnung auf eine glückliche Zukunft bringt – oder bringen sollte.

Die Juden gedenken an Chanukka (hebräisch: Weihung) der Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 165 vor der christlichen Zeitrechnung. Damals hatte es einen Aufstand der Makkabäer gegeben, der sich gegen hellenisierte Juden und makedonische Seleukiden richtete.

Mit dem Sieg der Makkabäer wurde der jüdische Tempeldienst wieder eingeführt. Vorher war es den Juden verboten gewesen, religiöse Gebote zu befolgen oder die Thora zu lernen.

Recht auf Leben und Unversehrtheit

Wer aber waren diese Makkabäer? Sie waren die Anführer eines jüdischen Aufstandes gegen das Seleukidenreich und die von diesem unterstützten einheimischen Gruppierungen. Sie begründeten nach ihrem Sieg das königliche und hohepriesterliche Geschlecht der Hasmonäer und erkämpften sich für einhundert Jahre (165 v. Chr. bis 63 v. Chr.) eine Erbherrschaft über die Juden.



Die Jüdische Kultusgemeinde Karlsruhe feiert gemeinsam Chanukka. Vor dem Gemeindehaus werden die Lichter des Chanukka-Leuchters entzündet.

Archivbild: Jörg Donecker

Das jüdische Chanukka-Fest geht auf die damaligen Ereignisse zurück.

Wir leben in einer schrecklichen Zeit, in der wir nicht wissen, was uns der morgige Tag bringen wird. Wird es etwas

Gutes sein? Wird es etwas Schlechtes oder gar schlimm Bedrohliches sein?

Wie schön wäre es doch, wenn das grausame Unglück, das schreckliche Massaker, welches Israel vor ganz kur-

zer Zeit erleiden musste und immer noch erleidet, dazu führen würde, dass die „Makkabäer“ aus dem Geschichtsbuch entspringen würden und den Menschen ihre Freiheit, ja ihr Recht auf Leben und Unversehrtheit zurückbringen würden.

Chanukka wird in allen jüdischen Gemeinden dieser Welt am gleichen Tag gefeiert, und zwar am 25. Tag des Monats Kislew, das ist der neunte Monat im jüdischen Kalender, und dauert acht Tage. Da der Kalender im Judentum lunisolar ist, ändert sich das Datum von einem Jahr auf das andere. In 2023 beginnt das Fest am 7.12. und endet am 15.12.2023.

Dieses Fest feiern nicht nur sehr fromme Juden, sondern alle diejenigen, die mit ihrer Religion in irgendeiner Weise verbunden sind und gemeinsame Traditionen pflegen. Der Chanukka-Leuchter hat neun Plätze für die Kerzen. Acht Plätze sind für die acht Tage, an denen jeweils eine Kerze gezündet wird. Der neunte Platz ist für den „Diener“ reserviert. Diese Kerze wird als erste angezündet. Mit dem „Diener“ wird dann jeden Tag eine Kerze dazu angezündet, bis alle acht Kerzen brennen.

Solange Rosenberg,

Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe

Geduldiger Dialog wird fortgeführt

Aufmerksamer gegenseitiger Austausch in Geduld, öffentlich relevante Beiträge zu Demokratie und Gemeinschaft, Ermutigung zur Mitwirkung in Kirche, Stadt und Gesellschaft – alles große und anerkannte Werte. Genau damit hat die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen (ACK) Karlsruhe sich in der zweiten Jahreshälfte 2023 wirksam zeigen können. So rief, eingeladen von der ACK, die ehemalige Bundestagsabgeordnete Claudia Lücking-Michel am Tag der deutschen Einheit in der evangelischen Stadtkirche Durlach dazu auf, angesichts der Botschaft, dass Gott ins Weite führt, den Ho-

rizont zu weiten, Gerechtigkeit und Frieden global zu denken und in Weitherzigkeit sozialen Frieden zu sichern.

Bei einer Mahnwache vor dem Rat-



haus nach dem 7. Oktober, dem Massaker der Hamas an den Besuchern eines Musik-Festivals im Negev und Bewohnerinnen und Bewohnern israelischer Kibbuzim, rief die Vorsitzende, Pfarrerin Kira Busch-Wagner, dazu auf, dass

Christinnen und Christen im Sinne Jesu sich von jenem Geist ergreifen lassen, den sie in einer Schule mit jüdischen, muslimischen und christlichen Kindern in Jerusalem erlebt hat: Zukunftsgerichtet sich alltäglicher Arbeit des Dialogs zu widmen, mehr zu fragen und zuzuhören als zu behaupten, geduldig und empathisch mit je anderen zu leben und mit ihnen in Zeiten des Elends zu trauern.

Auch im neuen Jahr unter dem Vorsitz Graciano Gangis, Pastor der Alive Church Durlach, wird die ACK weiter behutsamen Dialog leben und fortführen.

ACK Karlsruhe



Die aktuelle Vorsitzende des ACK, Pfarrerin Kira Busch-Wagner, nahm an einer Mahnwache vor dem Rathaus teil.

Foto: Screenshot / Baden TV



Foto: Tobias Tiltcher

Herzlich Willkommen im kirchenfenster ... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das kirchenfenster lädt ein zu Information und Gespräch – zentral gelegen neben der katholischen Citykirche St. Stephan.

Egal, ob Sie die Möglichkeit für ein Gespräch suchen oder sich über kirchliche Veranstaltungen und Hilfsangebote informieren wollen – unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen sich gerne Zeit für Sie. Kleine Verkaufartikel wie Postkarten, Kerzen oder Bronzeengel bieten Ihnen die Gelegenheit, einfach mal reinzuschauen und das kirchenfenster kennen zu lernen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerne können Sie auch an unseren spirituellen Angeboten teilnehmen, wie z.B. die Kontemplation, jeden Dienstag um 12 Uhr in der Kapelle der Citykirche St. Stephan.

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Pastoralreferent Alexander Ruf | Telefon: 07 21 / 9 12 74 51
E-Mail: alexander.ruf@faecherseggen.de | www.faecherseggen.de
Erbprinzenstraße 14 | 76133 Karlsruhe



An folgenden Tagen haben wir für Sie geöffnet:
Mo, Di, Do, Fr, Sa
15 bis 17.30 Uhr
Mi 11 bis 13 Uhr



„Gemeinsam einsam?“

Vortrag zum Welttag der seelischen Gesundheit im Hohberghaus zu Risiken der Handy-Nutzung

Die Lebenswelt junger Menschen ist heute ganz bedeutend von digitalen Medien bestimmt. Insbesondere in sozialen Netzwerken verbringen Kinder und Jugendliche viel Zeit – nach dem Eindruck von Eltern und Pädagog*innen oft zu viel. Aber was machen die jungen Menschen im Netz? In welchen Apps verbringen sie die meiste Zeit, und wann ist die Grenze zur Abhängigkeit erreicht?

Diesem hochaktuellen Thema und seinen vielen Facetten widmete sich Clemens Beisel in seinem Vortrag „Gemeinsam einsam? Smartphones, Soziale Netzwerke, Gaming und Co.: Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen“, der im Rahmen des Welttags der seelischen Gesundheit im Oktober im Hohberghaus Bretten, der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des Badischen Landesvereins für Innere Mission, stattfand. Clemens Beisel, Sozialpädagoge und Sozialmanager, hält seit 2013 Vorträge zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen, er besucht Schulen, berät Sorgeberechtigte und Fachpersonal. Allein im letzten Jahr sei er 300 Mal gebucht worden – ein Beleg für die zunehmende Relevanz des Themas. In seinem Vortrag zeigte Beisel beispielhaft, wie die digitale Omnipräsenz das Aufwachen junger Menschen verändert. „Durch das ständige Vergleichen mit den durch digitale Filter perfekten Darstellungen der Influencerinnen und Influencer in Plattformen wie TikTok oder Instagram entsteht ein enormer sozialer Druck“, so Beisel. In Kombination mit der Verfügbarkeit immer neuer Inhalte und dem Fehlen eines jeglichen Jugendschutzes erlebe er immer wieder, wie soziale Medien junge Menschen in ihren Bann ziehen – „bis hin zu einer durchschnittlichen Nutzungs-



Referent Clemens Beisel, Sozialpädagoge und Sozialmanager, am 4. Oktober 2023 bei seinem Vortrag im Hohberghaus, der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des Badischen Landesvereins für Innere Mission.

Foto: BLV

zeit von bis zu 16 Stunden am Tag“, so Beisel. Zwar seien dies Extrembeispiele, der Trend zur Fragmentierung des Alltags (der sogenannte Sägeblatteffekt) durch die andauernde Ablenkung durch den Blick aufs Handy sei jedoch auch bei Schülerinnen und Schülern spürbar. Ein weiterer Aspekt seien die Datenmengen, die Nutzer*innen in den Apps hinterlassen, und deren wenig reglementierte Nutzung durch Künstliche Intelligenz. Hier fehlten oftmals das Bewusstsein und auch Möglichkeiten der Kontrolle. Eltern und Fachkräfte seien seiner Erfahrung nach häufig

Badischer Landesverein
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts



eher blauäugig und würden verkennen, dass sich junge Menschen in einem, so Beisel, „komplett ungeschützten Raum“ bewegen.

Beisel beließ es jedoch nicht bei der Theorie, sondern zeigte in verschiedenen praktischen Übungen den zahlreichen Interessierten, wie sie ihrem eige-

nen digitalen Nutzungsverhalten und dem ihrer Kinder und Betreuten auf die Spur kommen können – beispielsweise, indem man das Smartphone die Anzahl der gesendeten WhatsApp- oder Snapchat-Nachrichten anzeigen lässt. Auch die Zeit, die man in solchen und ähnlichen Anwendungen verbringt, kann man mit einigen Einstellungen beschränken. Wichtiger als Verbote sei es jedoch, die eigene Nutzung digitaler Medien kritisch zu hinterfragen, sich die Vorbildfunktion bewusst zu machen. Außerdem sei es wesentlich, genau

Kunst zum Wahrnehmen, Erleben und Genießen

Ausstellung von Marcus Rimpel bis Ende Dezember verlängert

Die Flure der Zentralen Dienste des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV) in der Südendstraße 12 sind noch bis Ende Dezember 2023 wunderschön geschmückt mit Bildern von Schmetterlingen, Orchideen, Qualen und anderen Naturwundern. In der am 27. Juli eröffneten Ausstellung „Kleinkram – Naturfotografie zwischen Oberrhein und Mittelmeer“ präsentiert der Rastatter Fotograf Marcus Rimpel ausgewählte Werke.

Bei der Vernissage begrüßte Prof. Axel Göhringer, Vorsitzender des Verwaltungsrates des BLV, die rund 50 geladenen Gäste herzlich: „Nachdem unsere Räumlichkeiten aufgrund der Corona-Pandemie seit drei Jahren nicht mehr für Ausstellungen genutzt werden konnten, freut es uns jetzt umso mehr, wieder einen regionalen Künstler und Fotografen und seine wunderbaren Werke in unserem Hause präsentieren zu dürfen“, sagte er in seiner Eröffnungsrede.



Verwaltungsratsvorsitzender Prof. Göhringer, Marcus Rimpel und BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand bei der Vernissage.

Foto: BLV

Für BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand sind Kunstausstellungen in den Räumlichkeiten des BLV seit Jahren ein fester Bestandteil des Programms – der

während der Corona-Pandemie jedoch ruhen musste. „In dieser Zeit haben wir auf andere Möglichkeiten zurückgegriffen, Kunst und Kultur zu fördern; in den

Einrichtungen beispielsweise mit Konzerten unter freiem Himmel.“

Die Besucher*innen der Vernissage waren von den Fotografien begeistert. In den detailreichen Naturaufnahmen gibt es überall Unerwartetes zu entdecken: Was auf den ersten Blick wie Laub aussah, entpuppte sich als Vogelschwarm, scheinbare Blütenblätter als Schmetterlinge und Vieles mehr.

Marcus Rimpel, 1975 in Berlin geboren, hat bereits im Jugendalter mit dem Fotografieren begonnen. „Ich freue mich sehr, dass ich beim BLV die Möglichkeit habe, einen umfassenden Überblick über mein Werk zu geben“, sagte er während der Vernissage.

Die Ausstellung ist noch bis Ende Dezember 2023 montags bis freitags, jeweils von 9 bis 16 Uhr, kostenfrei für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Fotos sind zu erschwinglichen Preisen auch zu erwerben – zum Beispiel als besonderes Präsent zu Weihnachten.

hinzuschauen und die Mediennutzung der jungen Menschen von Anfang an gut zu begleiten. Dies beinhaltet es auch, klare Grenzen zu setzen. Denn die Gefahren, denen junge Menschen im Netz ausgesetzt sind, sind laut Beisel vielfältig: Ob Gruppenbildungsprozesse in Messengerdiensten, die Verbreitung von rechtsextremen, pornographischen oder sonstigen gewalttätigen Inhalten bis hin zu Mobbing – die Phänomene, die zu sozialer Isolation führen können, sind vielfältig. „Es gibt keine Pauschallösungen“ – dies betonte Clemens Beisel mehrfach. Auch die

Chancen der Beteiligung, die durch soziale Medien entstehen, ließ Beisel nicht unerwähnt – so wäre insbesondere die Pandemie ohne die Nutzung sozialer Medien, Videokommunikation und Formen des digitalen Unterrichts für viele junge Menschen eine weit isolierendere Erfahrung gewesen.

Für viele Jugendliche sei auch die Vernetzung mit Gleichgesinnten, insbesondere, wenn sie diese an ihrem Wohnort nicht fänden, enorm wichtig und wirke positiv. Eine strengere Umsetzung des Handyverbots an Schulen hält er dennoch

für sinnvoll, denn: „Kinder müssen lernen, sich nicht zu jedem Zeitpunkt digital ablenken zu lassen.“

Kommen Sorgeberechtigte an ihre Grenzen oder vermuten sie durch Anzeichen wie Vernachlässigung anderer Hobbys, der Täuschung von Familie und Freunden oder Entzugssymptomatik eine beginnende Abhängigkeit, sollten sie sich an regionale Suchtberatungsstellen wenden. Insgesamt sei der Einfluss der Mediennutzung auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen enorm. Daher der eindringliche Schluss-

appell Beisels: „An Schulen, pädagogischen Einrichtungen und im privaten Bereich muss Medienerziehung stattfinden!“

Das Hohberghaus Bretten des Badischen Landesvereins für Innere Mission beteiligt sich bereits seit vielen Jahren regelmäßig an der Veranstaltungsreihe zum Welttag der seelischen Gesundheit, der – 1992 von der World Federation for Mental Health (WFMH) ins Leben gerufen – jährlich am 10. Oktober stattfindet. Er stand dieses Jahr unter dem Motto „Zusammen der Angst das Gewicht nehmen“.

Für eine selbstbestimmte letzte Lebensphase

BLV-Mitarbeiterin Regina Kammerer gründet das Netzwerk Gesundheitliche Versorgungsplanung

Selbstbestimmung ist in jeder Lebensphase ein zentrales Anliegen. Um sicherzustellen, dass auch am Lebensende der Wille des Menschen handlungsleitend bleibt, bietet der Badische Landesverein für Innere Mission (BLV) Bewohner*innen seiner Pflegeeinrichtungen die Gesundheitliche Versorgungsplanung nach § 132g SGB V an. In diesem begleiteten Gesprächsprozess haben Bewohner*innen die Möglichkeit, ihre eigenen Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse für alle Lebensphasen schriftlich festzulegen – insbesondere im Hinblick auf medizinische und pflegerische Behandlungen und Interventionen sowie die palliative und psychosoziale Versorgung. Diese Dokumente geben dem sozialen Umfeld Handlungssicherheit für künftige medizinische Entscheidungen und die Vorgehensweise im Notfall, sowie für den Fall der dauerhaften Einwilligungsunfähigkeit.

Im BLV ist Regina Kammerer seit 2019 Beraterin zur gesundheitlichen Versorgungsplanung. Neben ihrem Beratungsangebot in den Einrichtungen des BLV engagiert sie sich auch dafür, die Bekanntheit des Angebots zu vergrößern und sich mit niedergelassenen Ärzt*innen, Rettungsdiensten, weiteren Trägern und Berater*innen zu vernetzen. Zu diesem Zweck rief sie bereits 2019 das Netzwerk Gesundheitliche

Versorgungsplanung am Lebensende ins Leben. „Ich habe schnell gemerkt, dass in der Vernetzung ein riesiges Potenzial für die Gesundheitliche Versorgungsplanung liegt. Unser Vorstand, Christine Jung-Weyand, hat mich hier sofort unterstützt“, erzählt Regina Kammerer. Zwar hätten seit Aufhebung der Beschränkungen der Coronapandemie bei allen Berater*innen die Gespräche zuge-

nommen, in der Praxis fehlten jedoch häufig Handlungssicherheit bei der Anwendung der Vorsorgedokumente, so Kammerer. Zu diesem Zweck engagiert sie sich mit dem Netzwerk für eine umfassende Information und enge Zusammenarbeit aller Beteiligten. „Kürzlich konnte ich beispielsweise zusammen mit weiteren Berater*innen das Angebot sowie das Netzwerk vor Vertreterinnen

von Palliativ- und Allgemeinmedizin vorstellen“, berichtet Kammerer. Im Austausch wurde deutlich, dass die Verbesserung der Versorgung am Lebensende allen Beteiligten ein gemeinsames Anliegen ist. „Dieser Austausch mit der Ärzteschaft ist extrem wertvoll. Es ist mir ein großes Anliegen, alle Perspektiven einzubinden und das Beratungsangebot flächendeckend bekannt zu machen“, betont Kammerer. „Dafür wollen wir uns nun noch besser vernetzen.“ So gab es als erstes Ergebnis einen virtuellen Austausch mit dem Ethikzentrum in Erfurt. Auch beim Arbeitskreis Sektorenverbindende Versorgung der Bezirksärztekammer Nordbaden konnte Kammerer das Angebot der gesundheitlichen Versorgungsplanung vorstellen. „Es besteht ein allgemein großes Interesse an dem Thema. Durch die Beratungen und eine engere Zusammenarbeit erhalten sowohl Ärzt*innen als auch die Pflegeeinrichtungen eine Grundlage, um in Krisensituationen Handlungssicherheit zu haben. Daher möchte ich mich zukünftig weiter dafür einsetzen, mit dem GVP-Netzwerk Karlsruhe alle Beteiligten zu beraten – damit die Selbstbestimmung am Lebensende gewährleistet ist“, erzählt Regina Kammerer.

Bei Interesse an der Arbeit des Netzwerks können sich Interessierte gerne an Regina Kammerer wenden.



Möchte das Angebot der Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase nach § 132g SGB V flächendeckend bekannt machen: Für Regina Kammerer, ausgebildete GVP-Beraterin beim BLV, ist Vernetzung ein wichtiger Teil ihrer täglichen Arbeit.

Foto: BLV

Sie suchen einen Platz für sich oder eine*n Angehörige*n in den besonderen Wohnformen?



Das Martinshaus des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV) in Berghausen hat derzeit **freie Plätze in den besonderen Wohnformen.**

Wir bieten:

- Eine individuelle und ganzheitliche Betreuung und Förderung, soziale Teilhabe und ein Zuhause
- Tagesstrukturierende Angebote in der Tagesförderstätte und in der Tagesgruppe
- Vielfältige Freizeitaktivitäten

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Robert Kemeny · Telefon 0721 120844-45
kemeny@badischer-landesverein.de

www.badischer-landesverein.de

Badischer Landesverein 
für Innere Mission
Körperschaft des öffentl. Rechts

Moderne Medizin und viel Empathie

Die Tumorbehandlung hat große Fortschritte gemacht / Bessere Prognose für Krebspatienten

Der Patient steht im Mittelpunkt“, so beschreibt Prof. Dr. Christian Meyer zum Büschenfelde das Leitbild seiner Abteilung. Er ist Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie, Immunologie und Palliativmedizin an den ViDia Kliniken, wo täglich Tumorpatienten behandelt werden. „Ein Team aus Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften, Psychoonkologen, Krankengymnasten, Seelsorgern und Sozialarbeitern steht bereit, um die Patientinnen und Patienten zu unterstützen“, erklärt er.

„Krebs ist immer noch die Erkrankung, die den Menschen die meiste Angst macht, weshalb die Diagnose mit Schrecken entgegengenommen wird“, sagt der Klinikdirektor. „In der Gesellschaft ist es leider immer noch so verankert, dass die Diagnose als Todesurteil gesehen wird“, meint er und fügt hinzu, dass die Medizin aber in den zurückliegenden Jahren große Fortschritte gemacht habe. Er berichtet beispielsweise von einem Patienten, bei dem vor vier Jahren ein metastasierender Lungen-



Prof. Dr. Christian Meyer zum Büschenfelde leitet die Klinik für Hämatologie, Onkologie, Immunologie und Palliativmedizin an den ViDia Kliniken. Foto: Leidert

zeichneter Erkrankung tritt in der Regel ab dem 70. Lebensjahr auf. Die Lebenserwartung liegt bei etwa 15 Jahren. „Der Patient muss zwar immer wieder zur Therapie, aber er wird wohl nicht an seiner Krebserkrankung sterben“, meint Meyer zum Büschenfelde. Auch die regelmäßige Therapie bedeute keine übermäßige Einschränkung der Lebensqualität, versichert er und erklärt, dass sich manche Patienten etwa alle zwei Monate einer Antikörpertherapie unterziehen, ansonsten aber ihr Leben wie gewohnt weiterführen könnten. „Sie können ihren Hobbys nachgehen oder verreisen. Das Leben ist bei einer solchen Diagnose also keineswegs vorbei.“

Der Klinikdirektor beschreibt auch Therapieformen, die es erst seit wenigen Jahren gibt. Als Beispiel nennt er die Immuntherapie, die seit 2017 eingesetzt wird.

Bei dieser Therapieform wird das körpereigene Immunsystem so mobilisiert, dass es den Tumor bekämpfen kann. Hierbei wird zwischen der adjuvanten Immuntherapie und der neoadjuvanten Immuntherapie unterschieden. In der ersten Variante wird zuerst operiert, das heißt der Tumor wird entfernt. Danach wird die Immuntherapie verabreicht. Ein erneuter Ausbruch soll so verhindert werden. Bei der zweiten Variante versucht man, den Tumor bereits vor der Operation mithilfe der Immuntherapie zu verkleinern, um ihn besser operieren zu können.

Meyer zum Büschenfelde weist auch darauf hin, dass die Immuntherapie für die Patienten schonender ist als die Chemotherapie: „Sie hat wesentlich weniger Nebenwirkungen“, versichert er und fügt hinzu, dass die Therapien immer öfter ambulant durchgeführt werden können, wes-

halb die Lebensqualität für die Patienten enorm steigt.

Besonders wichtig ist es ihm, zu betonen, dass die Behandlung von Krebspatienten immer interdisziplinär erfolgt. In diesem Zusammenhang nennt er das Onkologische Zentrum, wo alle zum Wohle der Patienten zusammenarbeiten. So mache etwa der Molekular-Pathologe eine Genanalyse jedes Tumors. „Diese Genanalyse kann sehr unterschiedlich ausfallen“, erklärt Meyer zum Büschenfelde. Er und sein Team entscheiden anhand des Ergebnisses, welche Behandlung zielführend ist.

Beim Tumorboard, welches zweimal pro Woche im Onkologischen Zentrum stattfindet, besprechen die Experten, zu denen unter anderem auch Chirurgen und Strahlentherapeuten gehören, die Patientenakten und das weitere Vorgehen. „In einem solchen Zentrum sehen die Ärzte eine große Anzahl von Patienten, weshalb sie über die nötigen Erfahrungswerte verfügen“, sagt der Klinikdirektor und fügt hinzu, dass man gemeinsam „die bestmögliche Behandlung“ festlege.

Trotz all der Fortschritte, die die Medizin in den zurückliegenden Jahrzehnten bei der Bekämpfung von Krebserkrankungen gemacht hat, stellt Meyer zum Büschenfelde fest, dass es „die eine Wunderwaffe“ noch nicht gibt und dass es sie auch nicht so schnell geben wird. „Daher kümmern wir uns nicht nur um die medizinische Versorgung der Patienten, sondern auch um deren Ängste“, meint er und ist davon überzeugt, dass die Empathie des Arztes und der Umgang mit dem Patienten „nicht ganz unwichtig“ seien, wenn es um die Genesung geht. „Zwischen all dem Hoffen und Bangen und den Kontrolluntersuchungen, die regelmäßig anstehen, darf auch das Lachen nicht zu kurz kommen.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken



krebs diagnostiziert wurde. „Er wird inzwischen ambulant behandelt“, sagt er und erklärt, dass solche Erfolgsgeschichten keine Seltenheit mehr seien. Vor 25, 30 Jahren haben weniger als ein Prozent der Patienten mit einer solchen Diagnose fünf Jahre oder länger überlebt, heute sind es über 30 Prozent. Meyer zum Büschenfelde weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass es inzwischen eine Lungenkrebs-Vorsorgeuntersuchung gibt.

Auch eine chronische lymphatische Leukämie etwa bedeute für den Patienten eine fast normale Lebenserwartung. Diese, auch als „Altersleukämie“ be-

Pilgerreisen 2024

- 08.02. bis 12.02.2024 **Lourdes – zum Erscheinungstag mit dem TGV**
- 15.04. bis 20.04.2024 **Assisi**
- 17.04. bis 21.04.2024 **Utrecht – zur Tulpenblüte & auf den Spuren des hl. Martin**
- 25.04. bis 28.04.2024 **Fulda und Bibelpark Herbstein**
- 17.05. bis 24.05.2024 **Lourdes – Diözesanreise mit dem Pilgerzug**
- 20.05. bis 25.05.2024 **Rom – Ewiges Rom – magisches Rom**
- 23.05. bis 01.06.2024 **Israel – Reise mit leichten Wanderungen**
- 25.05. bis 01.06.2024 **Pilgerwandern zum Katholikentag**
- 03.06. bis 14.06.2024 **Jakobsweg: camino de meseta**
- 24.07. bis 28.07.2024 **Salzburg – Sommerfestspiele mit der „Jedermann“ Aufführung**
- 08.08. bis 12.08.2024 **La Salette – zur Mutter der Versöhnung**
- 16.08. bis 21.08.2024 **Großes Walsertal – Faschina mit Berggottesdienst**
- 31.08. bis 07.09.2024 **Südfrankreich ... Wandern durch die Cevennen**
- 02.09. bis 08.09.2024 **Lourdes – Busreise**
- 03.09. bis 07.09.2024 **Lourdes – Flugreise**

- 09.09. bis 15.09.2024 **Südtirol – Brixen, Meran, Bozen**
- 19.09. bis 27.09.2024 **Jordanien – Biblische Entdeckungsreise**
- 30.09. bis 05.10.2024 **Breslau – Krakau – Auschwitz: auf den Spuren von Edith Stein**
- 02.10. bis 08.10.2024 **Portugal: Porto – Fatima – Lissabon**
- 25.10. bis 03.11.2024 **Israel – Auf den Spuren Jesu**
- 26.10. bis 02.11.2024 **Türkei: ... auf den Spuren des Credo von Izmir nach Istanbul**
- 02.12. bis 06.12.2024 **Altötting – traditionelle Adventswallfahrt**

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

**Veranstalter: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg
Schwarzwald-Reisebüro Freiburg GmbH**
Merianstraße 8, 79104 Freiburg
E-Mail: pilgerbuero@der.com
Telefon: 0761 / 2077922
www.pilger-buero.de



Eintauchen in die Familienproblematik

Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) bietet ambulante Hilfen an, um Familien zu unterstützen

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Kinder sind das Wertvollste, was wir haben.“ Immer wieder hört man diesen und ähnliche Sätze, wenn es um Bildung, um Chancengleichheit, um die Zukunft der Kinder geht. Was aber ist, wenn es in der Familie Probleme gibt? Wenn Eltern nicht in der Lage sind, sich in dem Maße um ihre Kinder zu kümmern, wie die es verdienen, müssen Hilfen von außen kommen. Eine Einrichtung, die in solchen Fällen einspringt, ist der Sozialdienst Katholischer Frauen (SkF) Stadt- und Landkreis Karlsruhe. Er ist ein Verein, der unter anderem auf dem Arbeitsfeld Jugend- und Familienhilfe tätig ist. Er ist Träger des St. Antoniusheims, zweier Kindertagesstätten, der Sozialpädagogischen Familienhilfe und weiterer Einrichtungen.

„Wir haben fünf verschiedene ambulante Angebote, die helfen sollen, das Familiensystem zu stärken“, sagt Ulrike Holtzhausen. Sie leitet beim SkF die Abteilung der ambulanten Hilfen und spricht von „Hilfe zur Selbsthilfe“. Man gehe in die Familien und tauche in die Familienproblematik ein, erklärt sie. Bei allen Angeboten sei es aber das Ziel, sich „so schnell wie möglich wieder überflüssig zu machen“, so Holtzhausen. Im ambulanten Bereich arbeiten insgesamt 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die allesamt studierte Fachkräfte sind.

Sozialpädagogische Familienhilfe

Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) ist der größte der fünf Bereiche und wird in Karlsruhe seit über 30 Jahren angeboten. In krisenhaften Situationen kommen die Mitarbeiter zweimal pro Woche für je drei bis vier Stunden in die Familie. „Die Probleme treten häufig geballt auf“, erzählt Holtzhausen und nennt psychische oder andere Erkrankungen, Schulden, eine prekäre Wohnsituation, Arbeitslosigkeit oder Paarprobleme als Beispiele. Oft geht es um Schwierigkeiten im Umgang zwischen Eltern und Kindern: Es gibt Erziehungsprobleme, Lernschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten. „In solchen Situationen ist es wichtig, mit Feingefühl und Wertschätzung auf die Familien zuzugehen und eine Vertrauensbasis aufzubauen“, sagt sie. Die Mitarbeiter sprechen schwierige Themen an und weisen auch mal den Weg zu weiteren Hilfsangeboten, etwa zur Schuldnerberatung. „Man macht aber auch schöne Dinge gemeinsam, zum Beispiel Zoo- oder Museumsbesuche, um den Betroffenen die Möglichkeit zum Durchatmen zu bieten“, erklärt sie. Hilfreich sei es, dass jemand, der von außen kommt, die Familien dabei unterstützt, über den Tellerrand zu schauen. „Jeder Mensch hat eigene Ressourcen, die in Problemlagen aber oft nicht gesehen werden“, erzählt sie. „Auf diese Ressourcen müssen wir

hinweisen.“ Die Fachkräfte zeigen zum Beispiel sinnvolle Beschäftigungen mit den Kindern auf, initiieren Gespräche mit Erziehern und Lehrern oder helfen beim Kontakt mit Ämtern und Institutionen. Die Unterstützungsmaßnahme dauert im Durchschnitt eineinhalb Jahre, in Einzelfällen sind die Fachkräfte aber auch drei bis vier Jahre in der Familie.

Der Familienrat

Ein relativ neues Angebot, welches es seit ungefähr zwölf Jahren gibt, ist der Familienrat (FR), den Holtzhausen als „sehr wertvolle Unterstützung“ bezeichnet. Ein solcher Familienrat, der über den Allgemeinen Sozialen Dienst beantragt werden kann, ist in unterschiedlichen Situationen denkbar. Als Beispiele nennt die Abteilungsleiterin den Fall, dass ein

riert im Vorfeld, aber alle wichtigen Entscheidungen werden alleine in der Familie getroffen“, erklärt Holtzhausen und versichert, dass bei diesem Verfahren „enorme Kräfte entwickelt“ werden. Man müsse nur eine Hemmschwelle überwinden, Leute aus dem Umfeld ansprechen und um Hilfe bitten, meint sie. Würde ein gemeinsamer Plan erarbeitet, wird dieser Plan von allen Beteiligten unterschrieben.

Der Begleitete Umgang

Beim Begleiteten Umgang (BU) geht es darum, zerstrittenen Eltern und ihren Kindern die Möglichkeit zu geben, dass die Kinder auch mit dem Elternteil, bei dem sie nicht leben, Umgang haben können. „Der Fokus liegt absolut auf den Kindern“, versichert Holtzhausen. Der

teile hätten, meint sie. Die Abteilungsleiterin berichtet auch von schönen Erfolgserlebnissen, wenn nämlich aus verfahrenen Situationen wieder schöne Beziehungen gewachsen sind.

Haushaltsorganisations-training

Eine weitere ambulante Hilfe ist das Haushaltsorganisationstraining (HOT). Ziel ist es, Familien mit Kindern darin zu unterstützen, den Haushalt so zu organisieren, dass sich alle wohl fühlen und die Kinder die notwendige sichere Umgebung haben. „In diesem Fall geht es nicht um pädagogische Probleme, sondern wirklich um den Haushalt“, sagt Holtzhausen. Eine Familienpflegerin mit einer HOT-Zusatzqualifikation geht in die Familien und leistet Hilfe zur Selbsthilfe. In der Regel dauert eine solche Unterstützung sechs bis zwölf Monate. Betroffen sind Familien, in denen beispielsweise die Kinder darunter leiden, weil keine Freunde zu Besuch kommen können, weil alles unordentlich, vermüllt oder unhygienisch ist. „Alle zusammen entwickeln Pläne, wie aufgeräumt werden soll, wie man es schafft, Ordnung zu halten und wie alle Familienmitglieder dabei mitwirken können“, erklärt Holtzhausen. „Oft fehlt es nur am Elan, manchmal fehlen aber auch Schränke, um wirklich Ordnung halten zu können“, meint sie. Auch in solchen Fällen helfen die Fachkräfte und verweisen zum Beispiel an Sozialkaufhäuser wie Kashka, wo die Betroffenen günstige Möbel bekommen.

Betreutes Einzelwohnen

Junge Menschen ab 16 Jahren stehen im Mittelpunkt des Betreuten Einzelwohnens (BEW). Der SkF hat Wohnungen angemietet, in denen Jugendliche, die nicht mehr bei den Eltern bleiben können, betreut werden. „Sie werden zehn Stunden pro Woche dabei unterstützt, den Alltag bewältigen zu können“, sagt Holtzhausen. Es geht um Schule und Ausbildung, aber auch um das eigenständige Leben in einer Wohnung. Außerdem gibt es Unterstützung im Bereich Krisen- und Konfliktbewältigung. „Auch eine solche Maßnahme kann dazu beitragen, die Familie zu stärken“, versichert Holtzhausen. „Wenn man einen jungen Menschen aus einer schwierigen Familiensituation rausnimmt, kann das durchaus dazu führen, dass es später wieder zu einer Annäherung zwischen Eltern und Kind kommt“, erklärt sie.

Alle diese ambulanten Angebote sind kostenlos, müssen aber über den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) beantragt und von ihm befürwortet werden. Gemeinsam wird auch festgelegt, welche Unterstützungsmaßnahme für welche Familie die besten Erfolgsaussichten verspricht.



Mit seinen ambulanten Hilfen unterstützt der SkF Familien dabei, ihre Probleme zu lösen. Ziel ist es immer, gemeinsam zu Lösungen zu kommen und so Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Foto: Pixabay / 422737

minderjähriges Mädchen ein Kind bekommt und die Familie gemeinsam nach Lösungen für die junge Mutter und das Baby sucht. „Wir mischen uns nicht ein, sondern unterstützen die Familie dabei, Hilfen im eigenen Umfeld zu suchen. Die Fachkraft ist lediglich da, um den Familienrat vorzubereiten: Dabei geht es unter anderem darum, den Personenkreis festzulegen oder den Ort des Familienrats zu bestimmen. „Die Fachkraft mode-

Begleitete Umgang findet immer in den Räumen des SkF statt. Die Umgangsbegleitung ist immer mit im Raum. „Im Vorfeld des Treffens klopft sie erst einmal in einem entspannten Rahmen ab, ob die Kinder den Vater oder die Mutter, um die es geht, überhaupt sehen wollen“, erklärt Holtzhausen. Man müsse genau hinschauen, da es einerseits eine stressige Situation für die Kinder sei, die Kinder aber auch das Recht auf beide Eltern-

Katholische Familienzentren Karlsruhe

Das Katholische Familienzentrum Durlach-Bergdörfer ist ein Verbundfamilienzentrum und arbeitet eng mit den zwei Kitas Anna-Leimbach-Haus und St. Peter und Paul und dem Kindergarten St. Nikolaus im Zentrum Durlachs zusammen. Mit unseren Beiträgen und Ideen laden wir Familien ein, die Zeit im Advent gemeinsam zu gestalten. Schon die Jüngsten können in die Festvorbereitungen mit einbezogen werden.

Wir wünschen viel Spaß!

Informationen über unsere Einrichtungen und über die Angebote des Familienzentrums findet man auf der Homepage der Kirchengemeinde Durlach-Bergdörfer www.kath-durlach.de: Einrichtungen (kath-durlach-bergdoerfer.de)



Fingerspiel

Im Weihnachtsstall

Im Weihnachtsstall zu Bethlehem, da war es schrecklich unbequem.

Die Hände stellen den Stall dar.

Der Wind blies rau und eisekalt durch jeden Tür- und Bretterspalt.

Fest durch die Hände blasen.

Maria, Josef und das Kind, die zitterten im Winterwind.

Hände über Kreuz halten und den Körper reiben, zittern.

Fünf Schafe kamen von dem Feld und haben sich dazugestellt.

Fünf Finger hochhalten über den Arm krabbeln lassen

Schnell rückten alle dicht an dicht, sie fühlten so die Kälte nicht.

Beide Hände zur Faust ballen und eng aneinanderlegen.

<https://www.kinderzone-rumpelkiste.de/fingerspiele/weihnachten/>



Eine Idee für ein
selbstgemachtes Weihnachtsgeschenk

Knetseife

Du brauchst (pro Portion/Geschenk):

50 ml Duschgel, 100g Speisestärke, Lebensmittelfarbe nach Belieben, kleine Ausstechförmchen, Holz zum Ausrollen, Schraubgläser zum Verpacken

Schritt 1: Mische ein paar Tropfen Lebensmittelfarbe deiner Wahl mit dem Duschgel. Verrühre es gut.

Schritt 2: Gib die Speisestärke in eine Schüssel und mische das Duschgel unter. Verrühre alle gut miteinander und knete es dann mit den Händen gut durch.

Sollte die Masse trocken oder bröselig sein, mischt ihr noch mehr Duschgel rein.

Wenn die Masse zu feucht ist, mische Speisestärke hinzu, bis sie sich anfühlt wie Knete.

Schritt 3: Rollt die Knetseife aus und stecht mit Förmchen Figuren aus.

Ihr könnt auch einfach Kugeln rollen – wie ihr wollt. Wir haben zuerst gelbe und dann grüne Knetseife hergestellt und anschließend zusammenknetet für einen mehrfarbigen Effekt.

Für Profis: Wenn ihr mehrere Runden Knete mit unterschiedlichen Farben herstellt, diese ausrollt, schichtet, zusammenrollt und anschließend in Streifen schneidet, bekommt ihr Regenbogenmuster in der Seife.

Zum Schluss: Gebt die fertig geformten Knetseifen in Gläser und schraubt sie zu, damit sie nicht austrocknen. Die Gläser könnt ihr nach Belieben dekorieren und verschenken.

Basteltipp



CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

Mein silberner Ring und was ich sonst noch mag

Vor ein paar Tagen habe ich einen Ring verloren. Es war ein kleiner Ring aus Silber, der aus vielen aneinandergereihten Herzchen bestand und mir an meinem linken Ringfinger perfekt gepasst hat. Ich habe den Ring vor ein paar Jahren ohne besonderen Anlass von meiner Oma geschenkt bekommen und im letzten Jahr habe ich ihn fast jeden Tag getragen. Ich hatte ihn auf allen meinen Reisen nach meinem Abitur an, weil er so schön schlicht war, sich im Meerwasser nicht verfärbte und so wunderbar zu allen meinen Klamotten und Launen gepasst hat.

Jetzt ist der Ring weg und erst jetzt merke ich, wie wichtig dieser Ring mir eigentlich war und welchen Wert er für mich hatte. Er ist mir so wertvoll, dass ich sogar den Abfalleimer durchwühlt habe in der Hoffnung, den Ring zwischen den nassen Papierhandtüchern wieder zu finden.

Einfach Zeit mit Freunden verbringen

Als ich den Ring noch an meinem Finger hatte, war mir gar nicht bewusst, wie gern ich den Ring hatte, ich hatte ihn eher aus praktischen Gründen getragen. Anhand von diesem Ring habe ich gemerkt, dass nicht nur die Dinge wertvoll sind, von denen man es sowieso weiß. Natürlich ist jeder und jedem klar, dass Geld und materielle Besitztümer einen hohen Wert in unserer Gesellschaft haben. Nicht ohne Grund nennen wir Dinge, die viel Geld kosten, aus Gold oder Silber hergestellt, mit Diamanten besetzt, selten oder antik sind oder ihren Wert in der Zukunft steigern werden, Wertgegenstände. Aber wie ich jetzt festgestellt habe, ist der materielle Wert des Rings nicht der einzige Wert, der dem Ring anhaftet, der emotionale Wert des Rings spielt hier auch eine große Rolle.

Ich habe das Glück, dass ich ein Leben lebe, in dem ich mir keine Sorgen um materielle Dinge machen muss, ich verdiene durch meine Ausbildung genug Geld, um meine Miete zahlen zu können und meinen Kühlschrank zu füllen, und es bleibt mir immer noch genug Geld übrig, um mir Zugtickets kaufen zu können, um Freunde und Freundinnen besuchen zu können und ab und an nach Karlsruhe zu fahren, um meine Familie zu sehen.

Selbst wenn ich durch die Ausbildung nicht genug Geld verdienen würde, wüsste ich, dass meine Familie mich unterstützen könnte – und das auch tun würde. Trotzdem muss ich natürlich ein wenig drauf achten, nicht zu oft Kaffee trinken zu gehen, damit ich, wenn ich mal in den Urlaub fah-

Ich denke, ganz allgemein gesprochen, ist Zeit das Wertvollste für mich. Für mich gibt es nichts schöneres, als Zeit mit meinen Freunden und Freundinnen zu verbringen. Ich habe nicht einmal die Anforderung, dass in dieser Zeit spannende Dinge passieren, es reicht mir, einfach Zeit mit Freund*innen zu verbringen. Dass mir diese Zeit mit Freund*innen so



Nicht immer sind es materielle Dinge, die einen hohen Wert besitzen. Für viele Menschen gibt es nichts Wertvolleres als die Zeit, die sie mit engen Freunden oder mit der Familie verbringen.

Foto: Unsplash/Priscilla Du Preez

ren will, auch ein bisschen Geld dafür übrig habe. Alles in allem muss ich zwar auf mein Geld und die damit zusammenhängenden materiellen Dinge wie mein WG-Zimmer achten, aber mir keine großen Gedanken um den materiellen Wert von Dingen machen.

Nachdem ich festgestellt habe, dass der materielle Wert von Dingen nicht im Fokus meines Lebens liegt, habe ich überlegt, was ansonsten wirklich wertvoll für mich ist und bin schnell darauf gekommen, dass vor allem Momente, also Dinge, die ich erlebt habe, wertvoll für mich erscheinen. Welche Dinge und Momente einen emotionalen Wert haben, beziehungsweise wodurch dieser emotionale Wert ausgelöst wird, ist natürlich nicht ganz so einfach in Worte zu fassen, die für alle Menschen zutreffen, da wir alle unsere eigene Wahrnehmung haben.

wertvoll ist, ist mir noch klarer geworden, als ich für meine Ausbildung aus Karlsruhe weggezogen bin, und auch viele meiner Freund*innen sind für ein Studium, eine Ausbildung oder ein FSJ aus Karlsruhe weggezogen, das verringert die Möglichkeiten, sich regelmäßig zu treffen, natürlich sehr. Es ist für uns immer etwas ganz Besonderes, wenn wir uns mal treffen können.

So sehr ich es auch liebe, von meinen Freunden oder meiner Familie umgeben zu sein, ist auch die Zeit, die ich für mich alleine habe, sehr wertvoll für mich. Das merke ich vor allem, wenn ich nach achteinhalb Stunden Arbeit nach Hause komme und mich einfach auf mein Bett legen und abschalten kann. Im besten Fall habe ich einen kleinen Snack und gute Musik griffbereit und muss mir keine großen Gedanken darum machen, wie der

restliche Tag vergeht. Genau so wertvoll fühlt sich allerdings auch die Zeit an, in der ich meinen Hobbys nachgehen kann, in denen ich stundenlang hinter der Nähmaschine sitzen kann oder kleine Texte und Bilder aus alten Zeitschriften ausschneiden kann, um kleine Collagen daraus zu basteln, Stunden, in denen ich meine liebste Serie schauen kann und dabei Stulpen mit sehr vielen Fehlern stricken kann, in denen ich Spaziergänge durch den Schlosspark machen kann und ein bisschen in meinen Gedanken versinken kann. Zeit ist wertvoll für mich, wenn ich aus Gesprächen mit Menschen, die ich gerne habe, interessante Dinge lernen kann und mich von deren Begeisterung über das Thema anstecken lassen kann oder wenn ich über meine eigenen Interessen reden kann und meine Freundinnen und Freunde mit meiner Freude anstecken kann.

Erinnerungen machen Gegenstände wertvoll

Natürlich habe ich aber auch ein paar Gegenstände, die einen großen emotionalen Wert für mich haben. Neben meinem silbernen Ring sind das zum Beispiel Briefe, die mir Freundinnen oder Verwandte geschickt haben oder das Nähkästchen, das mein Uropa für meine Uroma geschrieben hat und das noch so gut erhalten ist, dass ich es jetzt verwenden darf, um meine Nähmaschinen darin aufzubewahren. Diese Dinge sind für mich so wertvoll, weil ich sie mit Menschen oder Momenten verbinde, die ich nicht noch einmal wiedersehen oder wiedererleben kann. Die Erinnerung, die ich mit den Gegenständen verbinde, macht den Gegenstand für mich wertvoll, obwohl er keinen wirklichen materiellen Wert hat.

Was sich aber wohl ganz allgemein sagen lässt, ist, dass wir auf die Dinge, die uns wichtig sind und einen hohen Wert für uns haben, ganz egal, ob es ein emotionaler oder materieller Wert ist, gut aufpassen und sie beschützen, damit sie uns so lange wie möglich erhalten bleiben. Im besten Falle passt man auf seine Wertgegenstände ein wenig besser auf als ich auf meinen kleinen silbernen Ring. Aber glücklicherweise ist der Ring nach zwei Tagen durch einen Zufall wieder aufgetaucht und steckt jetzt wieder genau da, wo er hingehört, und zwar an meinem linken Ringfinger. Ab jetzt werde ich wohl ein wenig vorsichtiger sein und mir merken, wo ich den Ring ablege, wenn ich ihn das nächste Mal zum Hände eincremen ausziehe.

Luzie Thomas

Segen bringen, Segen sein!

Sternsinger sammeln Spenden für Kinder in aller Welt

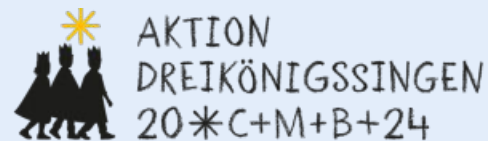
Rund um den Jahreswechsel sind in Karlsruhe, wie überall in Deutschland, die Sternsinger unterwegs. Das Sternsingen in Deutschland



ist die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. Zehntausende Mädchen und Jungen bringen jährlich als Sternsinger den Segen Gottes in die Häuser, singen und sammeln Spenden für benachteiligte Kinder weltweit. Ihre Kreidezeichen „C+M+B“ bedeuten „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus“ und sind an vielen Haustüren das ganze Jahr über zu sehen. In ihren prächtigen Gewändern greifen die Sternsinger einen alten Brauch auf. Bereits im Mittelalter zogen junge Menschen in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige durch die Städte und verkündeten die Geburt Jesu.

Rund 1,31 Milliarden Euro für Projekte gesammelt

Seit dem Start der Aktion 1959 haben die Sternsinger rund 1,31 Milliarden Euro gesammelt, mit denen Projektmaßnahmen für Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt wurden. Unterstützt durch verschiedene



Rund um den Jahreswechsel werden wieder die Sternsinger von Haus zu Haus gehen.

Foto: Benne Ochs/Kindermissionswerk

Bildungsmaterialien lernen die Sternsinger die Lebenssituation von Kindern in anderen Ländern kennen. Anhand von Beispielprojekten der

Region Amazonien wird gezeigt, wo die Hilfe der Sternsinger ankommt und wie Kinder gestärkt und geschützt werden können.

Friedenslicht aus Bethlehem

Seit 28 Jahren bringen Pfadfinder das Friedenslicht in Städte und Gemeinden

Unter dem Motto „Auf der Suche nach Frieden“ bringen Pfadfinderinnen und Pfadfinder das Friedenslicht aus Bethlehem in unsere Städte und Gemeinden. Es wird in der Geburtsgrotte Jesu Christi in Bethlehem entzündet und in viele Länder weitergegeben, inzwischen seit 28 Jahren. Das Friedenslicht steht für die Hoffnung auf Frieden, welche alle Menschen – unabhängig von Religion und Nationalität – verbindet.

Der Leitspruch der diesjährigen Aktion ist vor dem Krieg und der Gewalt in Israel und Palästina entstanden – und dennoch stellt er die aktuelle Situation vor Ort da. Wir sind in diesen Zeiten mehr denn je auf der Suche nach Frieden. Das Friedenslicht dient als Symbol der Hoffnung und des Friedens. Es erinnert daran, dass es selbst in den aussichtslosesten und bedrückendsten Mo-



menten Hoffnung geben und diese Hoffnung uns wie ein Licht bei der Suche nach Frieden helfen kann.

In Karlsruhe kommt das Friedenslicht am dritten Adventssonntag, 17. Dezember, um 11.00 Uhr am Hauptbahnhof an und wird mit Posaunenbläsern empfangen. Dort sowie in vielen Kirchen kann man es mit nach Hause nehmen.



Wolfgang Abendschön und Akzente spielen Rock und Gospel in der Stadtkirche am Marktplatz.

Foto: T. Dirr

Die Nacht der Lichter

41. Ökumenische Weihnachtsmeditation mit Wolfgang Abendschön & Akzente

Es ist so etwas wie ein guter Karlsruher Weihnachtsbrauch, der auch weit in die Region hinausstrahlt: An Heiligabend zu später Stunde um 23 Uhr gastieren Wolfgang Abendschön und seine Akzente-Band mit ihren so phantasievollen Zwischentönen und einem gekonnten Schuss Rock & Gospel in der Stadtkirche am Marktplatz ihrer Heimatstadt Karlsruhe. Mit der 41. Ökumenischen Weihnachtsmeditation wird wieder ein Angebot für alle gemacht mit anderen Klängen, anderen Schwingungen, anderen Stimmungen, mit Mu-



sik, Wortbildern, Lichtern und Stille.

Mit dabei bei der „Nacht der Lichter“ sind: der Poetry Slam Landesmeister Baden-Württemberg Stefan Unser, einer der wortgewandtesten deutschen Poetry Slammer, und der Meister des Ober- und Untertongesangs und Pferdekopfgigenspielers Enkhjargal Dandarvaanchig (Epi) aus der Mongolei. Der Eintritt ist frei. Sonntag, 24. Dezember 2023, 23 Uhr, Stadtkirche am Marktplatz Karlsruhe
Die Stadtkirche ist an Heiligabend ab 22 Uhr geöffnet.

Viel mehr als eine warme Mahlzeit

Die 11. Vesperkirche Karlsruhe öffnet wieder ihre Türen vom 7. Januar bis 4. Februar 2024

Die Vesperkirche will während der kalten Jahreszeit helfen, die Not von Menschen in Karlsruhe etwas zu lindern, der wachsenden Armut zu begegnen und Gemeinschaft zu fördern. Seit zehn Jahren gibt es bereits dieses kirchlich-soziale Angebot der Evangelischen Kirche in Karlsruhe als Kooperation der Johannes-Paulus-Gemeinde und des Diakonischen Werks.

Die 11. Vesperkirche Karlsruhe öffnet ihre Türen vom 7. Januar bis 4. Februar 2024. Von 11 bis 15 Uhr erhalten Besucher der Vesperkirche am Werderplatz in der Karlsruher Südstadt täglich eine warme Mahlzeit, es gibt Raum für Begegnung und Gemeinschaft. Das Vesperkirchen-Team um Pfarrerin Lara Pflaumbaum hat ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Besucherinnen und Besucher. In diesem Jahr werden sich auch die Einrichtungen A³, Ettlinger Str. 21, und die TÜR, Kriegsstr. 88, beteiligen, und es wird dort täglich ein „Vesperkirchenessen“ geben.



So oder ähnlich könnte es wieder zur kommenden Vesperkirche 2024 im Innenraum der Johanniskirche aussehen. Foto: Diakonisches Werk Karlsruhe

Nach drei pandemiebedingten Vesperkirchen „to go“ mit Essenstationen im Hof der Johanniskirche freut sich das Vesperkirchen-Team, jetzt wieder die Johanniskirche für Essen, Trinken und Gemeinschaft öffnen zu können. Wer dann wieder an langen

Tafeln im Kirchenraum Platz nimmt und in Richtung Altar sieht, kann in goldenen Buchstaben einen Ausschnitt aus Psalm 23 lesen, einem der bekanntesten und beliebtesten Psalmen in der Bibel: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner

Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“

Konkret wird das auch mit Blick auf das Programm der Vesperkirche: Aus der Kleiderkammer können sich die Besucherinnen und Besucher wieder warme Kleidung für den Winter mitnehmen, auch ein kostenloser Haarschnitt ist in dieser Zeit in der Vesperkirche möglich. Für die liebe gewordenen Vierbeiner, die für manche Besucherinnen und Besucher ein wichtiger Begleiter sind, wird eine Tierärztin nach dem Wohl der Vierbeiner schauen. Zudem ist ein Gottesdienst mit Segnung der Tiere geplant. Zu einem kleinen Kulturprogramm jeweils ab 13.30 Uhr musizieren u.a. der Vesperkirchen-Chor und das Vesperkirchen-Orchester und viele andere Gruppen, die sich hierzu eintragen können. Jeden Tag gibt es zudem ab 14.30 Uhr eine Andacht. Eröffnet wird die 11. Vesperkirche mit einem Gottesdienst am 7. Januar 2024, um 10 Uhr. Im Anschluss daran wird gemeinsam zu Mittag gegessen. mm

10 x Weihnachten neu erleben

75.000 erwartete Besucher in der dm-arena

Vom 7. bis 10. Dezember 2023 verwandelt die multimediale Weihnachtsshow „Weihnachten neu erleben“ die dm-arena in einen bunten und verrückten Wunderpark mit großartiger Musik, Fahrgeschäften

und einer humorvollen Crew. Auf die Bühne gebracht wird die berührende Lebensgeschichte des einsamen Wunderparkbesitzers auf seiner Suche nach der wahren Bedeutung von Weihnachten.

Zwischen Live-Bühne und Leinwand hin und her wechselnd, erzählen über 2.000 ehrenamtliche Schauspieler, Tänzer, Musiker und Helfer diese wunderbare Geschichte voller Humor, Tiefgang und vielen Überraschungen, untermalt von bekannten Mega-Hits von Whitney Houston bis The Weeknd.

Weihnachten neu erleben ist eines der größten Charity-Events Deutsch-



Multimediale Show in der dm-Arena wartet auch in diesem Jahr mit einer bezaubernden Weihnachtsgeschichte auf. Foto: „Weihnachten neu erleben e.V.“/Jens Arbogast

lands zugunsten der Kinder & Jugend ARCHE Karlsruhe e.V. und anderer lokaler Kinderhilfsprojekte. Am Ende jeder Vorstellung haben die Besucher die Möglichkeit, Kinderhilfsprojekte finanziell zu unterstützen. Für alle, die nicht live in einer der zehn Shows dabei sein können, gibt es eine TV-Übertragung ab dem 22. De-

zember 2023 auf YouTube, Bibel TV und Baden TV. Die Veranstaltung ist Teil der Karlsruher Weihnachtsstadt. Der Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup sowie die beiden Stadtdekanen der evangelischen und katholischen Kirche, Dr. Thomas Schalla und Hubert Streckert, richten in der Show ein Grußwort an das Publikum.

SHOWZEITEN

Do.: 20.30 Uhr, Fr.: 17 Uhr
20.30 Uhr, Sa.: 11, 16 und 20 Uhr,
So.: 11, 15 und 18.30 Uhr.
Mehr Informationen unter:
www.weihnachten-neu-erleben.de



Fernsehgottesdienst kommt aus Karlsruhe

ARD überträgt die Christvesper an Heiligabend aus der Emmauskirche

Das Erste Deutsche Fernsehen überträgt die Christvesper an Heiligabend ab 16.15 Uhr aus der Emmauskirche. Den halbstündigen Gottesdienst am 24. Dezember 2023 wird der evangelische Stadtdekan Dr. Thomas Schalla halten. In der Christves-

Die ARD überträgt die Christvesper aus der evangelischen Emmauskirche in der Waldstadt.

Foto: Jürgen Krüger

per aus der Karlsruher Waldstadt wird es um den Stern von Bethlehem gehen. Er ist das sichtbare Zeichen für die Suche nach Orientierung in komplizierten Zeiten. Der Stern stehe damit auch für die Sehnsucht nach Frieden. „Für den Frieden in Israel und Palästina braucht es einen besonderen Leitstern“, meint Dekan Dr. Thomas Schalla. „Vielleicht hilft die Weihnachtsbotschaft der Engel, einen neuen Schritt zu wagen: Fürchte

Dich nicht! Sie ist der weihnachtliche Hinweis darauf, dass die Hoffnung stärker ist als die Sorge vor Gegenwart und Zukunft.“ Für die evangelische Pfarrgemeinde in der Waldstadt ist die deutschlandweite Übertragung der Christvesper ein großes Ereignis, auf das sich die Gemeinde bereits sehr freut. An der Orgel wird Prof. Stefan Viegeln von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main zu hören sein. mm

Zur Einheit in Vielfalt unterwegs

Ökumene als Strukturprinzip kirchlicher Erwachsenenbildung

Ökumene ist eine der zentralen Orientierungen in der Arbeit des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe. Ein großer Teil der verschiedenen Angebote steht in ökumenischer Trägerschaft. Kursleiter, Referenten und Ehrenamtliche gehören unterschiedlichen Konfessionen an. Und in der zugrunde gelegten und vermittelten theologischen Reflexion ist der ökumenische Aspekt als Querschnittsaufgabe ohnehin immer präsent.

Eine der wichtigsten ökumenischen Bezugsgrößen des Roncalli-Forums ist die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), Karlsruhe. Ihre Vorsitzende Kira Busch-Wagner, Pfarrerin der evangelischen Trinitatisgemeinde in Karlsruhe Durlach-Aue, deren Amtszeit als Vorsitzende zum Jahreschluss 2023 endet, ist auch im Roncalli-Forum vielfach aktiv. Tobias Licht, Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum, hat mit ihr gesprochen.

- **TL. Die zweijährige Amtszeit der ACK-Vorsitzenden Pfarrerin Kira Busch-Wagner war ausgesprochen ereignisreich. Wie haben der Ukraine-Krieg, die Covid-19-Pandemie, aber auch die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe deine Amtszeit geprägt?**

KBW. Gefühlsmäßig liegt die Pandemie schon wieder so weit zurück. Trotzdem sind wir sehr geprägt von ihr. Sie hat in den Kirchen wie überall einen unglaublichen Digitalisierungsschub ausgelöst. Als Gemeindepfarrerin habe ich erlebt: Um Menschen gesundheitlich zu schützen, ist man sehr schnell auf Abstand und in die Isolation gegangen, viele freiwillig. Manche aber wurden oft ohne Zustimmung so behandelt: Demente, Bettlägrige, Bewohnerinnen und Bewohner von Einrichtungen, deren Sozialleben gänzlich zusammenbrach. Was ich wahrgenommen habe, war, dass wir in Kirchen sehr schnell in Zustimmung mit Regeln gehandelt haben, zu wenig aber ausloteten, wo eine Überschreitung üblicher Regeln geboten war zugunsten eines persönlichen Kontakts. Gerade ist die Dokumentation der Jahrestagung der ACK Baden-Württemberg 2022 erschienen: „Ökumene in Zeiten von Corona“. Leider beinhaltet das Heft keine biblische Auslegung, keinen geistlichen Impuls, kein Glaubenszeugnis, um für den Umgang mit einer solchen „Macht und Gewalt“ etwas mehr anzubieten aus der Fülle von Bibel, Überlieferung und Glaubensgeschichte als einzelne Bibelverse.

- **TL. Blickt man auf die ÖRK-Weltversammlung im vergangenen Jahr zurück, so besteht manchenorts der Eindruck, das Interesse daran in der Gesellschaft und den Kirchen hätte durchaus auch größer sein können. Was wird bleiben von diesem sicher einmaligen Ereignis?**

KBW. Es bleibt die Erfahrung der Internationalität, persönlich „dem globalen Süden“ in einzelnen Menschen be-

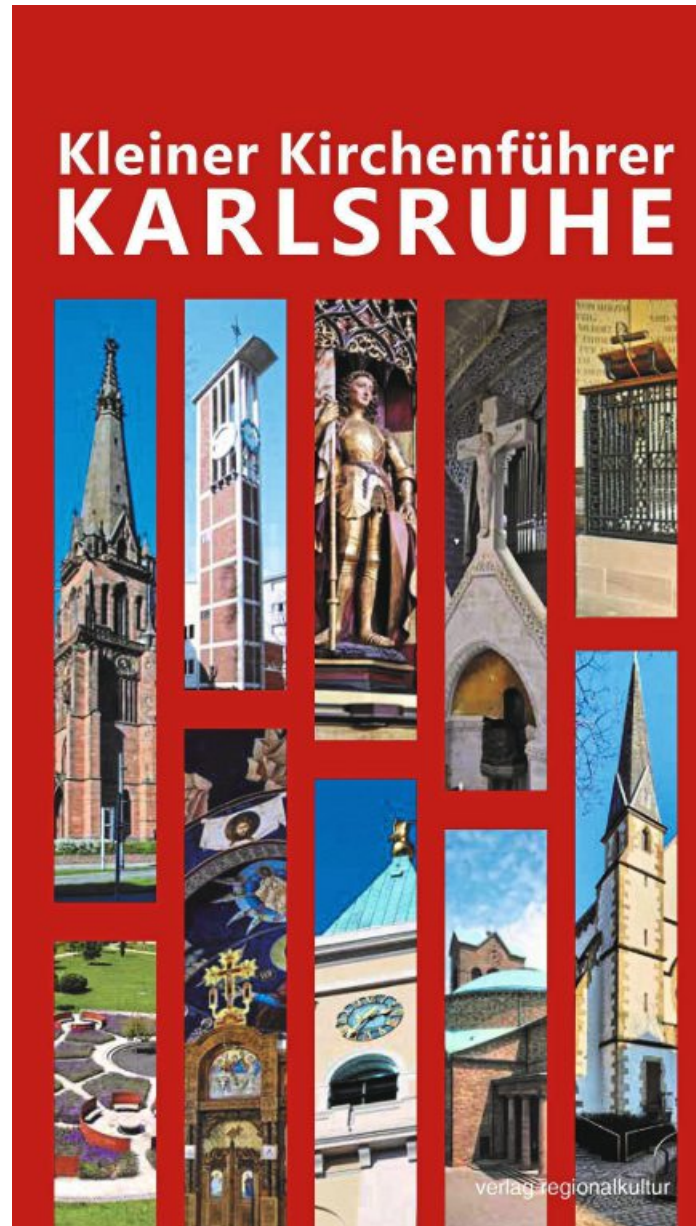
gegnet zu sein, es bleibt die Erfahrung der weltweiten Verbundenheit. Es bleibt die Freude an unbekannteren Gottesdienstformen und neuen Liedern. Es bleibt die Erfahrung sehr spannender, konsensorientierter Verfahren in einer großen Versammlung, es bleibt auch in der Stadt die Begegnung mit Christenheit weltweit. Es bleibt die Erfahrung, dass unter den Kirchen sich teilweise die Gewichtung etwas verschoben hat. Es bleibt aber auch bei mir das Gefühl, einem doch etwas hermetischen UFO begegnet zu sein, das – so wurde mir gesagt – gar nicht mit soviel Interesse einer Stadt und ihrer Bevölkerung gerechnet hat. Es bleibt bei mir auch das Bedauern, dass viele in den Gemeinden und Pfarreien die Vollversammlung gar nicht wahrgenommen haben, die Bedeutung nicht verstanden, viel zu wenige sich aufmachten, wenigstens am Rand etwas davon zu erleben. Es bleibt der Eindruck von der Irritation darüber, dass bei allen guten Beziehungen das katholische Christentum nicht einfach dem ÖRK einzuordnen ist. Es bleibt für mich sehr deutlich der Schmerz, sich im ÖRK über

Antisemitismus nur schwer verständigen zu können. Das besondere Verhältnis der Christenheit zum Judentum ist doch keine deutsche Nach-Shoa-Befindlichkeit, das ist doch biblisch gegeben.

- **TL. Ein nachhaltiges Vermächtnis ist der „Kleine Kirchenführer Karlsruhe“, den du für die ACK in Kooperation unter anderem mit dem Roncalli-Forum mit herausgegeben hast. Die christlichen Kirchen wollten den Teilnehmern der ÖRK-Versammlung aus aller Welt ein Gastgeschenk machen. Wozu dient der Kirchenführer ein Jahr nach dem Ende der Versammlung?**

KBW. Der Kirchenführer ist grandios unmodern, auf Papier, viel Information auf Taschenformat. Aber man könnte ihn nehmen und mit ihm die Kirchengemeinde der eigenen Wohnung oder Gemeinde erkunden. Neu Zugezogenen Gemeindefreunde und Lokalgemeinschaften eröffnen. Städtepartnerschaften – es gibt den „Kleinen Kirchenführer“ viersprachig! – vertiefen!

- **TL. Auch über die Arbeit in der ACK hinaus bist du ökumenisch en-**



gagiert – in der eigenen Trinitatis-Gemeinde in Karlsruhe-Durlach-Aue, aber auch in der Bildungsarbeit, etwa im Theologischen Gesprächskreis des Roncalli-Forums. Worin liegt heute die Bedeutung theologischer Erwachsenenbildung?

KBW. Meist sind wir ja dabei, auch in den Kirchen, unserer Welt zu gestalten, uns auszudrücken und anderen mitzuteilen. Dann taucht aber doch immer wieder mal das Bedürfnis auf, zu schauen: Warum sind die Dinge wie sie sind? Warum denken wir, was wir denken? Wodurch sind wir geprägt? Wo kommen wir her? Was sind unsere Wurzeln, von denen wir leben? Dann sitzen ein Dutzend Leute über zweieinhalb Tausend Jahre alten Prophetentexten, ahnen, wie Jesus davon geprägt wurde, fühlen sich unmittelbar für die eigene Zeit darin angesprochen. Entdecken nach einer kleinen historischen Einordnung plötzlich, wie der Text sich öffnet, können die Wahrheit eines poetischen oder liturgischen Textes von der eines historischen Textes unterscheiden. Erwachsenenbildung ist ähnlich, wie als Orchester ein Stück einzuüben. Nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten.

- **TL. Ökumene ist ja für viele schon lange kein Herzensanliegen mehr: Der katholische Ökumene-Bischof Gerhard Feige, Magdeburg, sieht das Problem vor allem „darin, dass es keine Vision einer anzustrebenden Einheit gibt“ (Konradsblatt 45, 2023, 9). Wie ist nach zwei Jahren ACK-Vorsitz in Karlsruhe deine Perspektive auf die Zukunft der Ökumene?**

KBW. Nein, es gibt keine gemeinsame Vision einer anzustrebenden Einheit. Und es hängt meines Erachtens mit den Spaltungserfahrungen zusammen, warum katholische Kirche nach einer solchen Vision sucht. Und warum im evangelischen Raum viel eher die Vision existiert einer immer bunteren Vielfalt. In der Katholischen Kirche, der westlichen Christenheit schlechthin bis zur Reformation, erkenne ich auch nach über 500 Jahren doppelten Schmerz. Eine Art Phantomschmerz wegen der abwesenden Schwestern und Brüder, wegen der Infragestellung durch die Reformation, auch wenn man seit dem 16. Jahrhundert vielfach auf die Sachfragen reagiert hat. Bibelbezogenheit, Abendmahl unter beiderlei Gestalt, alles nicht kirchentrennend. Kränkung erlebe ich auch auf evangelischer Seite. Man ist immer historisch gesehen Juniorpartner. Es gibt so ein Unbehagen, sich mit den 1500 gemeinsamen Jahren zu beschäftigen. Jesus – Luther – ich (oder: wir) – den Dreiklang gibt es häufig. Die Trennung selbst verursacht keinen Schmerz (und damit auch wenig Bemühen, sie zu überwinden). Denn Kirchen der Reformation sind durch die Trennung entstanden. Sie würden sich selbst in gewisser Weise infrage stellen, wenn sie hinter die Trennung zurückwollten.

Universalität des Denkens

Der Lektürekurs Latein des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe

Er ist inzwischen zu einem Markenzeichen des Programms geworden: der Lektürekurs Latein, den das Bildungszentrum Roncalli-Forum Karlsruhe seit vielen Jahren anbietet. Die Teilnehmer finden hier Gelegenheit, die lateinische Sprache, die sie meist Jahre zuvor im Lateinunterricht am Gymnasium erlernt haben, für sich wieder lebendig werden zu lassen. Vor allem aber besteht die Möglichkeit, bedeutende lateinische Schriften aus Antike, Mittelalter und Neuzeit bis in die Gegenwart hinein kennenzulernen und zu interpretieren.

Texte aller Epochen

Klassische Texte der großen antiken Autoren wie Cicero (106 – 43 v. Chr.), Seneca (geboren um die Zeitenwende, gestorben 65 n. Chr.) oder Tacitus (ca. 58 – ca. 120 n. Chr.), wie sie auch den Schwerpunkt der Lektüre im gymnasialen Unterricht bilden, wechseln sich entsprechend dem vor allem auch theologischen Profil des Roncalli-Forums ab mit philosophischen und theologischen Texten aller Epochen, amtliche Quellen der kirchlichen Tradition eingeschlossen. Der Bogen spannt sich von Augustinus (354 – 430) in der späten Antike über Anselm von Canterbury (ca. 1033 – 1109) im hohen Mittelalter und René Descartes (1596 – 1650) in der frühen

Neuzeit bis hin zu Karl Rahner (1904 – 1984) im 20. Jahrhundert, der zu Beginn seiner Lehrtätigkeit, wie an den theologischen Fakultäten damals üblich, noch auf Latein doziert hat. Nachdem die wichtigsten Verlautbarungen des Lehramts in der katholischen Kirche bis heute auch in lateinischer Sprache veröffentlicht werden, waren die bisher jüngsten bearbeiteten Texte Auszüge aus der Ökologie-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015.

Grundlagen der Kultur

„Der wesentliche Unterschied gegenüber dem Unterricht mit Schülern liegt sicherlich darin, dass die Interpretation der Texte einen breiteren Raum einnimmt und auf Grund der größeren und ganz verschiedenen Lebens- und Berufserfahrung der Teilnehmer vertiefter und persönlicher sein kann, während Probleme des Spracherwerbs keine oder nur eine untergeordnete Rolle mehr spielen.“ So charakterisiert Studiendirektor a.D. Karl-Friedrich Mohrenstein die Arbeit im Latein-Lektürekurs. Der Altphilologe, der über Jahrzehnte am Karlsruher Bismarck-Gymnasium und am Landeslehrerprüfungsamt gewirkt hat, leitet die Veranstaltungen mit den Theologen Dr. Marc Witzembacher, Prälat des Kirchenkreises Südbaden der Evangelischen

Landeskirche in Baden, und Tobias Licht, Leiter des Roncalli-Forums. Tatsächlich eröffnen die gelesenen Texte in erster Linie gerade nicht Begegnungen mit einer vergangenen Welt, sondern Einsichten in Grundlagen und wesentliche Zusammenhänge unserer Kultur und eines universalen Denkens – und erweitern sich dabei als von ungeahnter Aktualität. Es sind „Texte mit ganz modernen Fragestellungen“, urteilt eine langjährige Teilnehmerin, die zugleich selbst als Referentin regelmäßig im Programm des Roncalli-Forums präsent ist.

Orientierung im Alltag

Gerade die im gegenwärtigen Durchgang des Kurses gelesenen Auszüge aus der „Summa Theologiae“ des Thomas von Aquin (1224 oder 1225 bis 1274) könnten „helfen, unseren Alltag kritisch zu reflektieren“, so die Teilnehmerin. Thomas, der vielleicht bedeutendste Theologe der christlichen Philosophie- und Theologiegeschichte überhaupt, äußert sich hier zu Fragen der Ethik. Die ungewohnte, bei Thomas in höchster Kunst vollendete Methode der hochmittelalterlichen Scholastik, die in strenger Formalität zunächst einmal die Gegenpositionen zur Geltung bringt, bevor der eigene Ansatz entfaltet wird, bereitet zwar durchaus auch Schwierigkeiten.

b

BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg

**Bildungszentrum
Roncalli-Forum Karlsruhe**

Sie ist aber in ihrer noblen, nüchternen und sozusagen selbstlos allein an den Sachfragen orientierten Klarheit ihrerseits schon Programm.

Die Modernität des Thomas von Aquin

Nicht umsonst hat Papst Leo XIII. (1878 – 1903) Thomas von Aquin, den „Doctor angelicus“, als Ausgangspunkt und Maßstab der von ihm geforderten Erneuerung des kirchlichen Denkens bestimmt (Enzyklika „Aeterni Patris“, 1879). Tatsächlich hat sich Thomas für das Denken der Moderne als anschlussfähig erwiesen, etwa in dem in Theologie und Kirche bis heute tragenden Ansatz Karl Rahners, der Thomas in Verbindung mit der Philosophie Immanuel Kants aufnimmt. Rahners Schüler Johann Baptist Metz (1928 – 2019) sieht in Thomas von Aquin angesichts der schon bei ihm angelegten „formale(n) Anthropozentrik“, der Wende zum menschlichen Subjekt, den „Vater neuzeitlichen Denkens“.

Tobias Licht,
Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

Kronenstraße 23 | 76133 Karlsruhe | Telefon 0721 38 50 38

Mo, Do, Fr: 10–13 Uhr und 15–18 Uhr Di: 10–18 Uhr Mi: 8–10 Uhr und 16–20 Uhr

www.bruecke-karlsruhe.de · Träger: Evangelische und Katholische Kirche in Karlsruhe

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

TelefonSeelsorge

JEDER
BRAUCHT
MAL HILFE

0800-1110111
0800-1110222

www.telefonseelsorge.de

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



#übertriffdichselbst

Mach deinen Freiwilligendienst

Jetzt über FSJ und BFD informieren
und online bewerben.

✉ freiwilligendienste-karlsruhe@caritas-dicv-fr.de

☎ 0721-8308450

🌐 freiwilligendienste-caritas.de


Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen

Halt im geschützten Raum einer Gruppe

In den Trauergesprächskreisen der Neuapostolischen Kirche können sich Trauernde austauschen

Die Welt scheint still zu stehen, wenn man von einem geliebten Menschen Abschied nehmen muss. Doch nach dem Tod beginnt der Prozess des Trauerns, den jeder Mensch auf ganz eigene Weise erlebt und durchlebt. In den Trauergesprächskreisen der Neuapostolischen Kirche gibt es Hilfsangebote für trauernde Menschen, zusätzlich zur Seelsorge in den Kirchengemeinden. Die Trauerbegleiterin Ingrid Nüßle aus Renningen (Landkreis Böblingen) berichtet über ihre ehrenamtliche Arbeit.

„Seit dem Jahr 2011 gibt es in der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland, die Baden-Württemberg und Bayern umfasst, Trauergesprächskreise“, berichtet Ingrid Nüßle. An 16 Standorten, quer über die ganze Gebietskirche verteilt, treffen sich einmal im Monat neuapostolische Christen in Trauer. Im geschützten Raum einer Gruppe finden sie die Möglichkeit zum Gedankenaustausch. Begleitet werden die Trauernden in der Regel von einem dafür geschulten Gesprächsleiter und einem Seelsorger.

2010 wurde ein Konzept entwickelt

Ingrid Nüßle ist seit fast 30 Jahren im ambulanten Hospizdienst tätig. Als Krankenschwester und Intensivpflegerin mit zahlreichen Zusatzausbildungen hat sich die 67-Jährige ihr ganzes Leben lang mit Krankheit und Leid, mit Abschied und Schmerz auseinandergesetzt. 2009 nahm sie an mehreren Qualifikationen zum Thema Trauerbegleitung teil. Auf Initiative von Bezirksapostel Michael Ehrlich wurde 2010 in der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland ein Konzept für Trauergesprächskreise entwickelt. Ingrid Nüßle war in dem Team dabei. Nach einem Pilotprojekt konnten im Jahr darauf 21 neuapostolische Christen für die Aufgabe als Trauergesprächsleiter geschult werden.

Inzwischen haben sich die Trauergesprächskreise etabliert, derzeit arbeiten 31 Personen ehrenamtlich als Gesprächsleiter. Neue Mitarbeiter müssen eine zweitägige Schulung absolvieren,

deren Kosten die Kirche trägt. Einmal im Jahr findet ein Erfahrungsaustausch der Trauergesprächsleiter unter fachlicher Supervision statt. Zudem wird alle zwei Jahre eine zweitägige Weiterbildung mit einem externen Referenten angeboten.

„So facettenreich Trauer ist, so facettenreich sind unsere Teilnehmer“, berichtet Ingrid Nüßle. „In den Gesprächskreisen, die ich begleiten darf, nehmen neuapostolische Christen im Alter zwischen etwa 30 und 85 Jahren teil. Etwa die Hälfte der Teilnehmer ist über 65 Jahre alt“, erzählt sie. Da viele Trauernde kein mittragendes Umfeld haben und vielleicht Enttäuschungen von Freunden oder Kollegen erleben mussten, werde ein Austausch unter Menschen gesucht, die ebenfalls einen Verlust erleiden mussten, stellt Ingrid Nüßle fest. Mit viel Einfühlungsvermögen gestaltet sie eine besondere Atmosphäre, damit die Trauernden sich in ihrem Schmerz öffnen und neue Wege finden können.

„Aus organisatorischen Gründen sind Interessierte gebeten, sich anzumelden. So findet schon vor dem ersten Treffen beim Gesprächskreis ein Kontakt statt, sei es per Telefon oder per E-Mail. Das kann den Einstieg erleichtern.“ erzählt die neuapostolische Christin. Sie berichtet, wie ein Trauergesprächskreis in etwa abläuft: „Die Gesprächskreise beginnen und enden mit einem Gebet. Wenn neue Teilnehmer dabei sind, wird auf die Schweigepflicht aufmerksam gemacht. Dann beginnen wir mit einer Runde, mit einer Frage wie ‚Was beschäftigt mich am meisten?‘ Oder wir geben einen Stein und eine Feder in die Runde und stellen die Frage ‚Was war in den letzten Tagen schwer, was war leicht?‘. Manchmal verwende ich eine Holzkugel, die die Runde macht. Solange jemand die Kugel in der Hand hält, möchte er et-

was sagen. Manchmal erstickt die Stimme beim Erzählen in Tränen. Wenn der Teilnehmer fertig ist, gibt er die Kugel weiter. Wenn der Teilnehmer die Kugel schweigend weitergibt, wissen wir, dass er jetzt nichts sagen möchte. Und das ist völlig in Ordnung.“



Ingrid Nüßle verwendet verschiedene Gegenstände, um Sachverhalte zu veranschaulichen. Foto: Ingrid Nüßle

Zwar wird für jeden Trauergesprächskreis ein Themenschwerpunkt vorbereitet, dieser muss aber nicht zum Einsatz kommen, wenn die Trauernden andere Bedürfnisse haben. Ein Thema könnte beispielsweise sein: „Was ist es, das uns traurig macht? Was presst uns Tränen aus?“. Ein Aufsteller weist auf den Bibelspruch aus Psalm 56, Vers 9 hin: „Fasse meine Tränen in deinen Krug. Ohne Zweifel, du zählst sie.“ Die Teilnehmer dürfen aus Papier ausgeschnittene Tränen beschriften und in einen Glaskrug werfen. Im Schlussgebet halten die Trauernden Gott den Krug hin und bitten um das Trocknen der Tränen.

Die Teilnehmer sollen ins Gespräch kommen

Wie die Gedanken der Trauernden auf das Positive gelenkt werden können, erklärt Ingrid Nüßle so: „Ich bitte die Trauernden, jeden Abend eine Sache aufzuschreiben, über die sie sich gefreut haben. Am Wochenende soll das Aufgeschriebene gelesen werden. So erkennt man: Auch in dem jetzt so anders gewordenen Leben gibt es noch schöne, erfreuliche Dinge. Denn das wird oft vergessen und vom Leid zugedeckt.“ In ihrer Aufgabe als Gesprächsleiterin sieht sie sich als Moderatorin: „Wichtig ist, dass die Teilnehmer untereinander ins Gespräch

kommen und dass wir anschauen, was die Trauernden an Themen mitbringen. Wir können den Menschen ihre Trauer nicht wegzaubern. Wir möchten mit ihnen Hilfestellungen suchen und finden“, führt die 67-Jährige aus.

Viele Teilnehmer berichten, dass sie am Anfang der Trauer keine Einladung zu Festen annehmen konnten. Später folgten sie Einladungen, weil sie die Gastgeber nicht enttäuschen wollten oder dazu gedrängt wurden. Doch oft hat Ingrid Nüßle erlebt, dass dieselben Teilnehmer nach Wochen oder Monaten erzählten, dass sie zu einem Fest eingeladen waren und die Feier sehr schön war: „Da merkt man, dass sich etwas zum Positiven verändert hat. Solche Prozesse begleiten zu dürfen, sind für uns Trauerbegleiter stärkende und freudige Erlebnisse“, freut sie sich.

Manche Teilnehmer kommen nur ein oder zwei Mal. Oft hat Ingrid Nüßle erlebt, dass Trauernde kamen und endlich einmal aussprechen konnten, was sie sonst nirgendwo getan hätten. Andere Teilnehmer kommen jahrelang in die Trauergesprächskreise, weil ihnen die Begegnungen und Gespräche einfach gut tun: „Wir erleben immer wieder, wie sich die Glaubensgeschwister untereinander stärken. Es entstehen Verbindungen und Kontakte untereinander. In einem unserer Gesprächskreise hat sich sogar ein Pärchen gefunden“, so die Trauerbegleiterin.

Derzeit sind in der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland 31 Trauerbegleiter aktiv, die meisten sind im Rentenalter. „Es ist nicht so einfach, neue Mitarbeiter zu finden. Doch ich bin zuversichtlich – mein Glaube hilft mir dabei. Ich glaube fest, dass Gott Wege hat, dass auch dieser Dienst weiter ausgeführt werden kann“, sagt Ingrid Nüßle: „Viele Teilnehmer berichten uns, dass der Trauergesprächskreis für sie wie eine Tankstelle ist – Kraftstoff für eine Wegstrecke. Das Vertrauen der Glaubensgeschwister, das Erleben von positiven Entwicklungen, das Erleben erbetener Impulse – das sind Geschenke für mich und geben Kraft und Freude zur Weiterarbeit!“ Uta Glauß

Weitere Auskünfte gibt es unter www.nak-sued.de/was-wir-tun/beratungsangebote/fuer-trauernde



Neuapostolische Kirche

Im Miteinander der Menschen spielt Vertrauen eine große Rolle. Wir haben Vertrauen in Fachleute aller Art: beim Arztbesuch, wenn wir das Auto in die Werkstatt bringen oder wenn wir uns in ein Flugzeug setzen. Auch in Geschäftsbeziehungen ist Vertrauen ein wichtiger Baustein und natürlich erst recht unter Freunden, in der Ehe, in der Familie.

Wenn das Vertrauen beschädigt wird und verloren geht, ist es nicht so einfach, es wiederherzustellen. Nach einer Enttäuschung wieder neu Ver-

Vertrauen ist wertvoll

trauen zu fassen, kann sehr fordernd sein.

Ein Sinnspruch sagt: „Vertrau auf Gott in aller Not!“ Die Frage nach Gott ist auch eine Vertrauensfrage: Ich kann nicht beweisen, dass es Gott gibt. Ich kann auch nicht beweisen, dass es ihn nicht gibt. Es ist eine Frage des Glaubens und des Vertrauens.

Vertrauen bedeutet auch loszulassen, sich in die Hand Gottes fallen

lassen. Wenn ich dazu den Mut habe, kann ich erleben, dass Gott mit mir ist. Gottvertrauen ist wertvoll, denn es macht mutig und stark.

Apostel Paulus und Timotheus waren in einer aussichtslosen Situation. Sie waren gefangen und mussten damit rechnen, zum Tode verurteilt zu werden. Der Apostel schrieb den Korinthern sinngemäß: „Wir sind in diese Situation geführt worden, um zu

lernen, dass wir nicht auf uns selbst vertrauen, sondern auf Gott.“ Er machte damit deutlich: Was immer du an Gaben und Fähigkeiten hast – verlass dich nicht auf dein Wissen und Können, sondern vertraue Gott! Auch in vielleicht aussichtslosen Situationen muss man sich in Gottes Hand fallen lassen. Gerade dann kann man Gott erleben. Und der Psalmist sagt: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen.“

Michael Ehrlich,
Bezirksapostel und Präsident der
Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

Kolping-Kolleg Karlsruhe

Abi nachholen in Karlsruhe – Plan B fürs Leben!

Doch noch Abi? Oder die Fachhochschulreife nachholen? Dann kann das Kolping-Kolleg Karlsruhe die passende Anlaufstelle sein: Die Tagesschule ist eine staatlich anerkannte Einrichtung des zweiten Bildungsweges der Erzdiözese Freiburg, in der junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife in drei Jahren und die Fachhochschulreife in zwei Jahren erlangen können – samt aller neuen beruflichen Perspekti-

ven, die sich dadurch eröffnen. Das Kolping-Kolleg Karlsruhe ist in der Südweststadt am Kolping-Platz untergebracht, momentan lernen hier ca. 60 KollegiatInnen. Sie sind mindestens 18 Jahre alt, haben die Mittlere Reife oder einen gleichwertigen Bildungsabschluss und bereits eine zweijährige Berufsausbildung oder eine zweijährige berufliche Tätigkeit hinter sich. Familienzeit wird einer Berufstätigkeit gleich-

gestellt. In begründeten Ausnahmefällen kann auch eine vom Arbeitsamt bescheinigte Arbeitslosigkeit berücksichtigt werden.

Anders als zum Beispiel an den Abendgymnasien findet der Unterricht tagsüber statt, was vielen ebenso entgegenkommt wie die persönliche Atmosphäre und die Möglichkeit, während der Ausbildungszeit elternunabhängiges BAföG zu erhalten.

Bei Interesse wenden

Sie sich bitte an:

Kolping-Kolleg Karlsruhe,
Karlstraße 115, Tel: 07 21 / 68 03 28 50
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

Alle Anmeldeformulare finden

Sie auf unserer Homepage

www.kolping-kolleg-karlsruhe.de
Auf Wunsch können wir Ihnen die Anmeldeformulare auch gerne per Post zuschicken.



Abitur nachmachen am Kolping-Kolleg Karlsruhe ...

- In zwei Jahren zur Fachhochschulreife
- In drei Jahren zum Abitur
- Schulgebühr pro Monat 37,50 Euro
- Elternunabhängiges BAföG, das nicht zurückbezahlt werden muss
- Unterricht tagsüber



Kolping-Kolleg Karlsruhe

Karlstraße 115 am Kolpingplatz | 76137 Karlsruhe
www.kolping-kolleg-karlsruhe.de
info@kolping-kolleg-karlsruhe.de

Kirchensteuermittel gegen Energiearmut

Antragsstellung ab sofort bei Caritas und Diakonie in Karlsruhe

Durch die Energiepreispause 2022 sind zusätzliche Kirchensteuermittel angefallen. Diese sollen auf Wunsch des Erzbistums Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden in vollem Umfang Menschen zugutekommen, die von kleinen und mittleren Einkommen leben und auf Grund hoher Energiekostennachzahlungen von Armut bedroht sind. Hierfür wurden bei beiden Kirchen Förderprogramme aufgelegt, die von den örtlichen Caritasver-

bänden und Diakonischen Werken verwaltet werden.

Ab sofort können Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen einmalig Unterstützung erhalten, indem ihre Nachzahlung ganz oder teilweise aus Mitteln dieser Förderprogramme direkt an den Energieversorger überwiesen wird. Das Unterstützungsangebot richtet sich insbesondere an Rentner*innen, kinderreiche Familien, Alleinerziehende, geringfügig oder Teilzeitbeschäftig-

te. Weitgehend ausgenommen sind Beziehende*innen von aufstockenden Leistungen, wie zum Beispiel Bürgergeld. Diese haben die Möglichkeit, ihre Endabrechnungen über staatliche Leistungen gegenzufinanzieren und können daher ausschließlich für Stromkostennachzahlungen Unterstützung aus den kirchlichen Hilfsprogrammen erhalten.

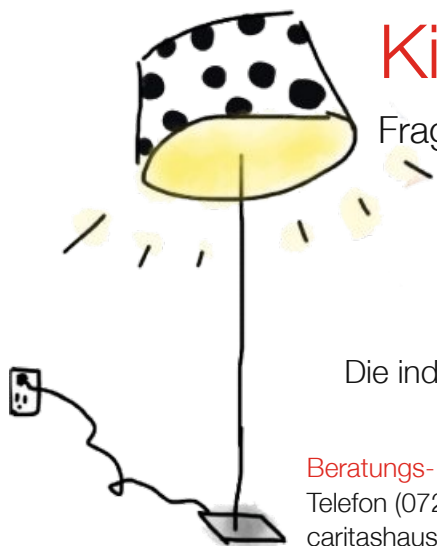
In Karlsruhe können sich die genannten Personen nach vorheriger Terminvereinbarung an die Beratungsdienste des

Diakonischen Werkes oder des Caritasverbandes Karlsruhe wenden. Dabei müssen Unterlagen vorgelegt werden, die die drohende Notlage durch die Energiekostennachzahlung belegen, wie z.B. Einkommensnachweis und Energiekostenabrechnung. Auf die Unterstützung durch die kirchlichen Hilfsprogramme besteht dabei kein Rechtsanspruch.

Info und Antragsstellung:

BeFaz Carithashaus

Diakonisches Werk Karlsruhe



Kirchensteuermittel gegen Energiearmut

Fragen Sie bei uns nach, wenn Sie aufgrund hoher Energiekostennachzahlungen

einmalig finanzielle Unterstützung brauchen

von einem kleinen bis mittleren Einkommen leben

kein Empfänger staatlicher Leistungen sind

Die individuellen Beträge werden direkt an Ihren Energieversorger überwiesen.

Beratungs- und Familienzentrum Carithashaus

Telefon (0721) 9 12 43 0

carithashaus@caritas-karlsruhe.de

Diakonisches Werk

www.dw-karlsruhe.de

info@dw-karlsruhe.de

Diakonie
Karlsruhe








Caritasverband
Karlsruhe e.V.

**DIE KARLSRUHER
STADTMISION
STELT
SICH VOR**

Stadtmission 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Wir helfen Menschen

-  Wohnen und Pflege für Senioren
-  Wohnen für psychisch erkrankte Menschen
-  Wohnen für Menschen mit Behinderung
-  Ausbildung in Pflege und Hauswirtschaft
-  Quartiersarbeit und Nachbarschaftshilfe

Unser Leitvers aus Jeremia 29,7:

„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn, denn wenn's ihr wohlergeht, so geht's auch euch wohl“

Evangelischer Verein für Stadtmission in Karlsruhe e.V.
Stephanienstraße 72 · 76133 Karlsruhe
Tel: 0721 9176-110 | Fax: 0721 9176-100
www.karlsruher-stadtmission.de



**Wir unterstützen Sie im Alltag
PFLEGE UND HILFE ZUHAUSE**

DIE ANGEBOTE DER SOZIALSTATION:

- Ambulante Pflegeleistungen
- Leistungen der Häuslichen Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Vertretung für pflegende Angehörige
- Beratungseinsätze (§ 37 Abs. 3 SGB XI)

**WIR SIND 24 STUNDEN
FÜR SIE ERREICHBAR**



UNSERE STANDORTE:

Zentrale Karlsruhe
Herrenalber Straße 45 · 76199 Karlsruhe
Tel: 0721 988430-0 | Fax: 0721 988430-24

Außenstelle Graben-Neudorf & Dettenheim
Hauptstraße 11a · 76676 Graben-Neudorf
Tel: 07255 6425 | Fax: 07255 90436

Außenstelle Knielingen
Struvestraße 45 · 76187 Karlsruhe
Tel: 0721 95 97 99 76 | Fax: 0721 98 92 43 78

Sozialstation 
Evangelische Sozialstation Karlsruhe
www.karlsruher-sozialstation.de

Die Weihnachtsgeschichte mitten in der Stadt

Die Figuren der Karlsruher Citykrippe thematisieren unterschiedliche Bereiche der Stadtgesellschaft

Von unserem Redaktionsmitglied
Tobias Tiltcher

Wo würde Jesus heute in unserer Stadt geboren werden? Welche Menschen würden kommen, um das neugeborene Kind zu sehen? Wie würde das Weihnachtsgeschehen, die Menschwerdung Gottes, mitten unter uns aussehen? Eine mögliche Antwort auf diese Fragen will die „Karlsruher Citykrippe“ geben. Diese wird vom 6. Dezember bis zum 14. Januar in der Citykirche St. Stephan in Karlsruhe (Erbprinzenstr. 16) zu sehen sein. Dabei handelt es sich um eine zeitgenössische Darstellung der Geburt Jesu, mit modernen Figuren vor dem Hintergrund der Karlsruher Innenstadt: Die Heilige Familie in unserer Zeit – geflüchtet und angekommen in der Fächerstadt, Weihnachten hier und heute. Ein Richter in Robe taucht neben einer Krankenschwester im Kasack auf. Ebenso ist ein KSC-Fan vor Ort. Die verschiedenen Figuren thematisieren unterschiedliche Bereiche der Stadtgesellschaft. Der Betrachter ist eingeladen, sich mit seiner Perspektive und seinen Fragen in der Krippendarstellung wiederzufinden.

In Zusammenarbeit mit dem Bildhauer und Künstler Rudi Bannwarth wurde die Idee der Karlsruher Citykrippe vom Gemeindeteam St. Stephan der Katholischen Kirchengemeinde Karlsruhe Allerheiligen und der Ökumenischen Citykirchenarbeit Karlsruhe „fächersegen“ entwickelt.

Der Künstler Rudi Bannwarth sagt über die Karlsruher Citykrippe, sie sei das Ergebnis eines gemeinsamen Findungsprozesses zum Thema Weihnachtsgeschichte im Hier und Jetzt unserer Heimatstadt Karlsruhe: „Gezeigt wird eine Krippe, die wie ein dreidimensionales Wimmelbild erscheint, indem sich die Betrachter mit ihrer individuellen Wahrnehmung der Gesellschaft vom Kind bis zum Erwachsenen wiederfinden können“, unterstreicht er.

Durch die zunehmende Globalisierung sei auch das Thema Religiosität in Bewegung geraten, fügt er hinzu: „Neue Aspekte und Beurteilungen rücken in den Fokus. Es geht dabei um unsere Einstellung in nahezu allen Lebensbereichen,



Auch Maria und Josef und das Kind sind in einer modernen Version dargestellt.

Foto: Tobias Tiltcher

auch um den Klimawandel, den Umgang mit der Natur und unser Konsumverhalten.“ Diesen Wandel möchte er auch in der Darstellung der Weihnachtskrippe zum Ausdruck bringen, erklärt Rudi Bannwarth. „An einem Wartehäuschen der U-Strab finden sich Maria und Josef mit dem Kind, erkennbar als Flüchtlingsfamilie unserer Zeit. Im Hintergrund sind markante Gebäude und die Fächerarchitektur der Stadt Karlsruhe zu erkennen.“ Um sie herum befinden sich Menschen, die symbolisch für das stehen, was in unserer Gesellschaft gerade passiert, wie zum Beispiel die RichterIn, der Obdachlose oder die Krankenschwester.

Die Krippe solle die Betrachter von der heute oft nur sehr oberflächlichen Betrachtungsweise, die rein auf das Ästhetische reduziert zu sein scheint, zur Kernaussage der Weihnachtsbotschaft führen: „Nicht das historische Wie und Wo der Geburt Jesu steht im Vordergrund, sondern die Wahrnehmung und die Reaktion auf das, was den Evangelien zufolge geschehen ist.“ Auch vertraute Geschichten blieben nur dann über ihre unmittelbare Gegenwart relevant, wenn sie immer wieder neu und zeitgemäß interpretiert werden und in denen sich die Betrachter als Teil der Geschichte wiederfinden: „Ich



Die Citykrippe, die vom Künstler Rudi Bannwarth gestaltet wurde, ist ab dem 6. Dezember in der Citykirche St. Stephan ausgestellt. Sie zeigt, wie das Weihnachtsgeschehen in der heutigen Zeit aussehen könnte.

Foto: Tobias Tiltcher

möchte mit meiner Krippe keine dauerhafte und endgültige Deutung herausfordern, sondern eine Sichtweise aus Unauslotbarem und Geheimnisvollem wachhalten und dem Betrachter neue Impulse und Anregungen für sich und seinen Umgang mit Kirche und Glauben geben,“ fasst Rudi Bannwarth zusammen.



PROGRAMM

„**Recht und Gerechtigkeit**“ – Gottesdienst mit Vorstellung der Königsfigur „Bundesverfassungsrichterin“

■ Datum: So 10.12.2023

■ Uhrzeit: 19 Uhr

„**Ihr Kinderlein kommet**“ – Kinder und Eltern entdecken die Karlsruher Citykrippe

■ Datum: Fr 15.12.2023

Uhrzeit: 16 bis 16.45 Uhr

Eltern sind eingeladen, mit ihren Kindern die moderne Karlsruher Citykrippe spielerisch zu entdecken und gemeinsam Advents- und Weihnachtslieder anzustimmen. Für jedes Kind gibt es einen Krippenbastelbogen mit Malstiften für zuhause.

„**Gespräche an der Krippe**“ – Offenes Gesprächsangebot für Besucher/innen der Citykrippe

■ Fr 08.12.2023 18.30 bis 20 Uhr

■ Sa 09.12.2023 11 bis 13 Uhr

■ Fr 15.12.2023 18.30 bis 20 Uhr

■ Sa 16.12.2023 11 bis 13 Uhr

www.faechersegen.de

Unsterstützen Sie uns mit einer Spende, damit alle einen schönen Advent haben!

Wir versorgen Menschen in schwierigen Lebenslagen mit Lebensmitteln:

■ **Beiertheimer Tafel**
Marie-Alexandra-Str. 35, 76135 Karlsruhe
Tel: (0721) 35 48 501
E-Mail: tafel@caritas-karlsruhe.de

■ **Essensausgabe im Herz-Jesu-Stift**
Gellertstr. 41, 76185 Karlsruhe
Tel: (0721) 721 531 24 20
E-Mail: herz-jesu-stift@caritas-karlsruhe.de



Spendenkonto

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE95 3702 0500 0001 7417 06

Stichwort:

„Beiertheimer Tafel“ oder „Herz-Jesu-Stift“
online unter

www.caritas-karlsruhe.de/spenden

Caritasverband Karlsruhe e.V.



Feierliches Einstimmen auf das Weihnachtsfest

Fünfte Auflage des Weihnachtlichen Stadionsingens findet im BBBank Wildpark statt

Zur fünften Auflage des Weihnachtlichen Stadionsingens geht es in diesem Jahr kurz vor Heiligabend zum bereits zweiten Mal in den BBBank Wildpark. Die christlichen Kirchen Karlsruhe laden in Kooperation mit dem KSC und der Stadt Karlsruhe zum gemeinschaftlichen Singen in Stadionatmosphäre mit Adventsstimmung ein. Das weihnachtliche Stadionsingen ist ein Mitmach-Konzert, bei dem jeder einzelne Teilnehmer zu einer Stimme im großen Chor wird. Es wird sich feierlich und stimmungsgewaltig auf das Weihnachtsfest eingestimmt. Auf dem Programm stehen nicht nur echte Weihnachtsklassiker, wie „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“, sondern auch KSC-Songs. Außerdem verteilen Pfadfinder das Friedenslicht aus Bethlehem, das jedes Jahr von jungen Menschen in der Geburtsgrötte in Bethlehem entzündet und in viele Länder Europas verteilt wird.

Martin Wacker, Stadionsprecher im BBBank Wildpark und als Geschäftsführer der Karlsruhe Marketing GmbH auch Mitveranstalter, sieht das Stadionsingen zwei Tage vor Heiligabend als die „perfekte Einstimmung auf Heiligabend, die alle in Weihnachtsstimmung bringt.“



Tausende von Sängerinnen und Sängern sorgten mit ihren Liedern und Kerzen schon im vergangenen Jahr für weihnachtliche Stimmung im BBBank Wildpark.

Foto: KME

Der evangelische Dekan Thomas Schalla betonte, das gemeinsame Singen im großen Chor mache sichtbar, dass Weihnachten niemand und auch keine einzelne Kirche für sich selbst beanspruchen könne, sondern ein Fest für die ganze Stadt und für die ganze Welt sei. Das

Stadionsingen im letzten Jahr sei für ihn ein Highlight gewesen: „Dass wir gemeinsam singen, Kerzen anzünden, das verbindet uns miteinander. Jeder findet seine eigene Stimme, hat seinen eigenen Ton, und gemeinsam wird es zu einem großen Chor.“

Ein besonders anrührender Teil des Stadionsingens ist für den katholischen Dekan Hubert Streckert der Moment, in dem das Friedenslicht aus Bethlehem im Stadion verteilt wird: „Das ist der emotional dichteste Moment. Von Anfang an war das ein wichtiges Element“, erinnert er sich. Frieden sei das zentrale Thema von Weihnachten. „In unserer Zeit ist es ganz besonders wichtig geworden“, fügte er hinzu. Das Stadionsingen solle eine Demonstration für den Frieden in der Welt sein, in der dieser Friede spürbar werde, wenn die Menschen einander sich das Licht weitergeben und sich in die Augen schauen.

Im vergangenen Jahr fand das Stadionsingen in Karlsruhe zum ersten Mal im neuen BBBank Wildpark statt. Rund 3.000 Menschen kamen auf der Tribüne zusammen, um sich musikalisch auf Weihnachten einzustimmen. Aus den Einnahmen kamen damals 4.000 Euro an Spenden für wohnsitzlose Frauen in Karlsruhe zusammen. In diesem Jahr werden die Spenden dem Kinderhospizdienst Karlsruhe zugutekommen.

Tobias Tiltcher

BBBank Wildpark

22. Dezember 2023, Beginn: 18 Uhr, Einlass: 16.30 Uhr, Eintritt: 3 Euro

Wert-volle Bildung

Neues Programm der Evangelischen Erwachsenenbildung

Welche Werte und Überzeugungen leiten uns? Aus welchen Quellen schöpfen wir? Wie können wir gut zusammenleben? Mit diesen Fragen beschäftigen sich die Veranstaltungen der EEB Karlsruhe immer wieder. Auch in unserem neuen Programm 2024-1 können Sie diesen Fragen bei unterschiedlichen Anlässen nachgehen:

In unserer Reihe „Fünf Wochen – fünf Spiritualitäten“ laden wir in Kooperation mit dem Stadtkloster Karlsruhe in der Fastenzeit dazu ein, fünf unterschiedliche christliche Traditionen näher kennenzulernen und anfänglich einzuüben.

Dabei wird sich auch zeigen, wie die einzelnen Traditionen Glaube und verantwortungsvolles Handeln verbinden.

In der Online-Reihe „Trans- und nichtbinäre Jugendliche verstehen und unterstützen“ legen wir den Fokus auf das Leben mit queeren Kindern und Jugendlichen. Wir haben Fachexpert*innen zu psychologischen, theologischen und rechtlichen Aspekten eingeladen, die Impulse geben und mit uns ins Gespräch kommen.

Beim Sommerimpuls im Garten der Religionen erzählen unterschiedliche Religionsvertreter*innen von Bildern

und Vorstellungen von gelingendem Leben. Mit Fragen des gemeinschaftlichen, nachhaltigen Wohnens beschäftigen sich die Angebote der AG Wohnwerkstatt. Und die Vorträge im Fachbereich „junge alte“ thematisieren eine Fülle an Themen und Aspekten zu aktuellen Fragen.

Wir freuen uns darauf, Ihnen zu begegnen und uns mit Ihnen auszutauschen – über unsere Werte und Überzeugungen, unsere Quellen und über manches mehr. Herzlich willkommen in der Evangelischen Erwachsenenbildung!

Dr. Silke Obenauer, EEB Karlsruhe

Impulse
geben!

Evangelische
Erwachsenenbildung
Karlsruhe

Feste feiern
und Freude teilen ...



... mit einer Anlass-Spende für
die Karlsruher Vesperkirche.

Bei Ihnen gibt es demnächst einen besonderen Anlass, den Sie mit Familie, Freunden oder Firmenkunden feiern? Lassen Sie als Gastgeberin und Gastgeber andere an Ihrer Freude teilhaben und wünschen Sie sich anstelle von Blumen und Geschenken eine Spende für die Karlsruher Vesperkirche!

Damit unterstützen Sie ein Projekt für bedürftige und einsame Menschen unserer Stadt. Infos unter: www.vesperkirche-karlsruhe.de

Gerne organisieren wir mit Ihnen eine Spendenaktion zu Ihrem persönlichen Anlass. Informationen erhalten Sie bei:
Diakonisches Werk Karlsruhe, Fundraising | Jelena Kuhar
Telefon: 0721 20397-005 E-Mail: jelena.kuhar@dw-karlsruhe.de

Spendenkonto

Karlsruher Vesperkirche
Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE56 6605 0101 0108 1796 72
BIC: KARSDE66

Karlsruher
Vesperkirche
7. Januar bis 4. Februar 2024



Nach baulichem Hürdenlauf endlich am Ziel

Erste Gäste können in der Adventszeit ins Arista Nord in Bruchsal einziehen



Das zweite stationäre Hospiz im Landkreis Karlsruhe, das Arista Nord in der Bruchsaler Tunnelstraße, öffnet seine Pforten für die ersten Gäste in der Adventszeit.

Mitte September 2023 war es endlich soweit: nach etwas mehr als zwei-jähriger Bauzeit wurde das stationäre Hospiz Arista Nord in der Bruchsaler Tunnelstraße der Öffentlichkeit vorgestellt. Als zweites Hospiz- und Palliativzentrum im nördlichen Landkreis Karlsruhe angesiedelt, bietet das sich mitten in einem Wohngebiet befindende Gebäude Raum für acht Gäste. Schwerkranken und sterbende Menschen werden in ein Gebäude einziehen, das ganz auf die körperlichen und seelischen Bedürfnisse der Menschen, die in ihrer letzten Lebensherberge Zuflucht suchen, ausgerichtet ist. Pflegerische Infrastruktur und Zimmerausstattung, die auch Raum für persönliche Gestaltungswünsche der Gäste lässt, lichtdurchflutete Aufenthaltsräume, die auch Freunden und Familien Möglichkeiten zum Rückzug, Innehalten



Ein besonderes Augenmerk im Inneren des Gebäudes verdient die Glaskunst von Cris Ehmman im Raum der Stille. Fast magisch wirken die farblich harmonisch aufeinander abgestimmten Glaselemente. Sie laden zum Innehalten und zur Ruhe kommen ein. Besinnung und innere Einkehr sind besonders wertvoll, um Kraft und Hoffnung zu tanken, für Gäste, Familien und Freunde gleichermaßen.

Fotos: Förderverein Hospiz

oder Austausch bieten, gehören zum architektonisch wohl durchdachten Konzept. Architekt Professor Johannes Jakubitz zeichnet hierfür verantwortlich – zusammen mit seiner Kollegin Alexandra Beer: der Krieg in der Ukraine, Lieferengpässe und gravierende Kostensteigerungen bei Baumaterialien, die hohe Inflation all das bereitete den Verantwortlichen große Sorgen.

Städte und Gemeinden als Unterstützer gewonnen

Das Interesse der Bevölkerung an Gebäuden und Hospizarbeit an den Tagen der offenen Tür im Oktober war ein ermutigendes und motivierendes Zeichen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Landkreis und Stadt Karlsruhe, die Stadt Bruchsal, der Betriebsträger, das Hospiz- und Palliativnetzwerk gGmbH, sowie der Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V. sind diesen schwierigen Weg aus Überzeugung gemeinsam gegangen. Auf 6,8 Millionen Euro belaufen sich die Baukosten, davon fehlen zur Finanzierung noch 1,5 Millionen Euro. Welch ein Glück, dass nun zusätzlich Städte und Gemeinden

im Landkreis Karlsruhe mit im „Finanzierungsboot“ sitzen. Der Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V., seit jeher sehr aktiv bei der Organisation von Benefizveranstaltungen, der Spendenakquise und der Öffentlichkeitsarbeit, bittet weiterhin Mitglieder, Spender und Förderer um deren finanzielles Engagement, damit auch weiterhin der jährliche Defizitausgleich für den Betrieb der beiden stationären Hospize Arista Süd (Ettlingen) und Arista Nord (Bruchsal) von etwa 270.000 Euro „gestemmt“ werden kann.

Wir sind zuversichtlich, dass Menschen auch in Zukunft einander helfen und unterstützen, finanziell, aber auch durch Zuwendung, durch Reden über die Hospizarbeit, durch kulturelle Veranstaltungen, Fortbildungen und medizinische und pflegerische Mitmenschlichkeit. Alles zu tun, damit Menschen „leben dürfen bis zum Ende“, heißt, ein Licht der Mitmenschlichkeit zu entzünden, und das nicht nur in der Vorweihnachtszeit.

Blieben Sie an der Seite der Menschen, die sich zu ihrer letzten Reise aufmachen. Danke!



Hospiz- u. Palliativnetzwerk
gemeinnützige GmbH
Pforzheimer Straße 33 a-c
76275 Ettlingen
info@hpn-arista.de

Hospiz "Arista" SÜD
Ettlingen, Pforzheimer Str. 33
☎ 0 7243 / 94 54-20
info@hospiz-arista.de
www.hospiz-arista.de

Hospiz „Arista“ NORD
Bruchsal, Tunnelstraße 10
☎ 0 7251 / 94295-0
info@hospiz-arista-nord.de
www.hospiz-arista-nord.de

**Palliative Care Team
"Arista" SÜD**
☎ 0 7243 / 94 54-262
info@pct-arista.de
www.pct-arista.de

**Palliative Care Team
„Arista“ NORD**
☎ 0 7251 / 94295-62
info@pct-arista.de
www.pct-arista.de

Hospiztelefon
Jederzeit erreichbar unter
☎ 0 7243 / 94 54-277
info@hospiz-telefon.de
www.hospiz-telefon.de

Ambul. Ethikberatung
Terminvereinbarung über
☎ 0 7243 / 94 54-277
info@aeb-arista.de
www.aeb-arista.de

Trauer am Arbeitsplatz
Terminvereinbarung über
☎ 0 7243 / 94 54-277
E-Mail: info@taa-arista.de

Hospizdienst Ettlingen
Hospizliche Begleitung
Zuhause, im Krankenhaus,
in Heimen und Betreuten
Wohnanlagen.
☎ 0 7243 / 94 54-240
info@hospizdienst-ettlingen.de

Hospiz - getragen von bürgerschaftlichem Engagement

 **Hospizstiftung
Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.**
☎ 0 7243 / 94 54-278
info@hospizstiftung-karlsruhe.de
Konto für Vermächtnisse und Zustiftungen:
• Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE77 6605 0101 0001 0967 26
www.hospizstiftung-karlsruhe.de

 **Förderverein Hospiz
Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.**
☎ 0 7243 / 94 54-270
info@hospizfoerdereverein.de
Spendenkonto:
• Volksbank Ettlingen
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
• Sparkasse Bruchsal
IBAN: DE27 6635 0036 0007 1265 10
www.hospizfoerdereverein.de

Für den Bau des Hospiz-Zentrums
„Arista-Nord“ in Bruchsal
**Aktion STEIN
auf STEIN**
Jeder Euro
zählt!

www.hospiz-arista.de

Gute Pflege braucht Zuwendung

KurzZeitPfleger Südwest stellt Angebot in Rüppurr vor

Pflege hat zwei Dimensionen, eine medizinisch-pflegerische und eine soziale. Das heißt, professionelle Pflege muss immer mit Zuwendung und Wertschätzung einhergehen. Beide Aspekte zusammen bewirken den Gesundheitsprozess beziehungsweise helfen, dass der Zustand der Gepflegten sich nicht weiter verschlechtert.

In der KurzZeitPfleger Südwest des Caritasverbandes Karlsruhe e.V. sind Professionalität und Zuwendung im Zen-

trum der Pflege. Bis zu 38 Personen können in den Räumlichkeiten der ViDia Klinik – ehemals Diakonissenkrankenhaus – in der Diakonissenstr. 28 in Rüppurr von kompetenten und erfahrenen Fachkräften gepflegt werden, die sich auch genügend Zeit für jeden einzelnen Kurzzeitpflegergast und für die Angehörigen nehmen. Auch ist Anerkennung und Wertschätzung für alle Parteien – Gepflegte, Angehörige und Mitarbeiter*innen – wichtig, was sich an der guten At-

mosphäre des Pflegedienstes zeigt, auch wenn der Pflege-Alltag mitunter so einige Herausforderungen mit sich bringt.

In einer Kurzzeitpfleger Südwest werden pflegebedürftige Menschen für einen befristeten Zeitraum betreut, häufig nach einem Krankenhausaufenthalt oder einer Rehabilitation. Auch wenn die häusliche Pflege wegen Krankheit oder Urlaub der pflegenden Angehörigen für eine bestimmte Zeit nicht möglich ist, hilft das Entlastungsangebot.

Informationen und Belegungsanfragen

Stefanie Steiner,
Einrichtungsleitung
KurzZeitPfleger Südwest,
Telefon (07 21) 8 89-21 43 oder
E-Mail: kurzzeitpflege@caritas-
karlsruhe.de, www.caritas-
karlsruhe.de/kzp

Die KurzZeitPfleger Südwest pflegt Sie auch während der Feiertage!



Kurzzeitpflegerplätze können im Voraus gebucht werden

Doppelzimmer für Paare buchbar

Sichern Sie für Ihre*n Angehörige*n einen Pflegerplatz in der Ferienzeit!

Bei uns sind Sie bestens aufgehoben!

Caritasverband Karlsruhe e.V.
KurzZeitPfleger Südwest

Diakonissenstraße 28, 76199 Karlsruhe

Telefon (0721) 889 - 21 43

E-Mail kurzzeitpflege@caritas-karlsruhe.de

www.caritas-karlsruhe.de/kzp



Die Katholische Kirche Karlsruhe - *mein Arbeitgeber!*



Wir stellen ein!

Ein sicherer Arbeitsplatz erwartet Sie!

Derzeit sind wir auf der Suche nach pädagogischen Fachkräften für unsere Tageseinrichtungen für Kinder im Stadtgebiet Karlsruhe.

Erzieherinnen und Erzieher
Weitere Fachkräfte nach §7 KiTaG

In Vollzeit und Teilzeit, befristet und unbefristet

Weitere Informationen unter
www.gkg-karlsruhe.de/stellenangebote

Wir bilden aus!

Im Rahmen der klassischen Erzieherinnen- und Erzieherausbildung bieten wir Praktikumsplätze im BK, Unterkurs und Oberkurs sowie im Anerkennungsjahr.

Im Rahmen der praxisintegrierten Ausbildung (PiA) und im dualen Studium Soziale Arbeit stellen wir zum September 2024 rund 50 Auszubildende/Studierende neu ein.

Weitere Infos unter
www.gkg-karlsruhe.de/ausbildung



Mit dem Kaffee fing alles an

Weltladen und „Aktion eine Welt“ feiern Doppeljubiläum / Einsatz für fairen Handel und Solidarität

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Gleich ein doppeltes Jubiläum gibt es in diesem Jahr im Weltladen zu feiern: Vor 40 Jahren wurde der Weltladen in der Karlsruher Innenstadt, genauer am Zirkel, eröffnet, vor 50 Jahren wurde sein Trägerverein, der heute „Aktion eine Welt“ heißt, gegründet. Im kommenden Jahr gibt es noch ein kleines Jubiläum, denn dann sind es genau 30 Jahre, dass der Weltladen sein heutiges Domizil am Kronenplatz beziehen konnte. „Es hat sich viel getan seither“, versichert Klaus Kern, Vorsitzender des Vereins. „Noch immer assoziieren viele den Weltladen mit Kaffee“, meint er. Damit fing es auch tatsächlich an, doch inzwischen gibt es ein breites Angebot an Waren. Allerdings spielen der Kaffee immer noch eine wichtige Rolle, erklärt Kern und zeigt auf den „Karlsruher Fächerkaffee“ aus Burundi. „Wir beziehen diesen Kaffee über einen Großhändler aus Ravensburg und sind die einzige Verkaufsstelle in Karlsruhe.“

Fair gehandelt und gute Qualität

Kern führt durch den Weltladen und stellt einige der rund 3.000 Artikel vor: Es gibt Sonnengläser aus Südafrika, die gerne verschenkt werden, weil sie Lichtquellen sind, die ohne Strom funktionieren. „Ideal für einen Sommerabend auf der Terrasse“, meint Kern. Es gibt aber auch jede Menge Kerzen, Klangschalen, Handtücher oder Seifen, und es gibt Schmuck und bunte Keramikartikel. Da ist aber auch die Schokolade, die nicht nur fair gehandelt, sondern auch qualitativ hochwertig ist, wie er versichert. Ein großes Manko sieht Kern darin, dass bisher kaum Schokolade auf dem Markt ist, die auch tatsächlich dort produziert wurde, wo die Rohstoffe herkommen. „Lediglich drei bis fünf Prozent der Schokolade wird vor Ort produziert“, sagt er und fügt hinzu, dass diese Quote steigen müsse, „da Gewinne vor allem mit verarbeiteten Produkten erzielt werden können“.

Apropos Schokolade: Passend zur Jahreszeit gibt es im Weltladen zurzeit auch Adventskalender und Schokoladen-Nikoläuse.

Die Adventskalender sind mit fair gehandelten Produkten – Pralinen, Trinkschokolade oder schokoliereten Früchten – aus Kolumbien gefüllt. Und die Nikoläuse sind tatsächlich Nikoläuse und keine Weihnachtsmänner.

Während die Quote der vor Ort produzierten Artikel im Bereich Schokolade noch sehr niedrig ist, sieht es bei den Textilien anders aus. Im Weltladen gibt es Hemden und T-Shirts aus Indien, die dort auch zu 100 Prozent gefertigt wurden. In diesem Zusammenhang weist er



Klaus Kern, Vorsitzender im Verein „Aktion eine Welt“, stellt den Weltladen vor, in dem es rund 3.000 verschiedene Artikel gibt. Im Laden finden auch regelmäßige Unterrichtseinheiten für Schülerinnen und Schüler statt. Foto: me

darauf hin, dass man bei Baumwolle nicht nur auf den fairen Handel, sondern auch auf Bio-Qualität achte. „Leider haben wir zu wenig Platz im Laden, weshalb wir nur ein kleines Sortiment anbieten können“, sagt er und zeigt auf die Hemden im Holzfällerstil, die aus Indien kommen, und auf die Kaschmir-Mützen aus Nepal. Und auch einige Kleider und Blusen finden sich in den Regalen. Wenn es um Textilien geht, so beklagt Kern „eklatante Missstände“

Passend zur Jahreszeit werden aktuell auch Adventskalender angeboten. Sie sind mit Schokolade aus Kolumbien gefüllt.

Foto: me



bezüglich der Arbeitsbedingungen. „Als vor zehn Jahren eine Textilfabrik in Bangladesch einstürzte und mehr als 1.000 Menschen starben, war das Thema in der Öffentlichkeit“, sagt er. Heute sehe das schon wieder anders aus: „Man hat versucht, die Produzenten zu freiwilligen Verbesserungen zu animieren, was aber nicht funktioniert hat“, erklärt Kern, der seine Hoffnungen auf ein EU-Lieferkettengesetz setzt. Er weist auch darauf hin, dass der Preis eines Produkts nichts über

die Produktionsbedingungen aussagt. „Egal ob Primark oder Hugo Boss, alle lassen unter gleichen Bedingungen fertigen.“ Kern ist davon überzeugt, dass wir als Endabnehmer es nicht merken würden, wenn man in Ländern wie Bangladesch die Löhne für die Textilarbeiter verdreifachen würde. „Den Arbeiterinnen und Arbeitern würde es aber ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.“

Gegen die Ungleichheit vorgehen

Der Weltladen ist nicht marktwirtschaftlich orientiert, sondern arbeitet zum Wohle der Menschen und im Zeichen der Solidarität. Er muss aber dennoch wirtschaftlich überleben. „Im Durchschnitt geben die Deutschen pro Kopf und Jahr etwa 25 Euro für fair gehandelte Produkte aus“, erklärt Kern und stellt fest, dass „da noch Luft nach oben“ wäre. Er berichtet auch, dass der Weltladen sich selbst finanzieren muss und dass er das nur kann, weil er sein Domizil in kirchlichen Räumen gefunden hat. „Wir zahlen zwar Miete, aber nicht die ortsübliche, da wir sonst nicht existieren könnten“, versichert er.

„Wir Menschen sind soziale Wesen und brauchen die Gemeinschaft. Wir müssen kooperieren, nicht konkurrieren“, sagt er und plädiert für eine Wirtschaft, die gegen Ungleichheit vorgeht. Um diese Werte zu vermitteln, setzt der Verein „Aktion eine Welt“ seit Jahren auf die Bildungsarbeit. So gibt es nicht

nur eine enge Kooperation mit dem Umweltamt der Stadt, mit dem zusammen man alljährlich die „Fairen Wochen“ organisiert, sondern auch regelmäßige Unterrichtseinheiten für Schülerinnen und Schüler. „Im Rahmen des Ethik- oder Religionsunterrichts kommen immer wieder Schulklassen zu uns in den Laden“, berichtet Kern. „Mit zehn, elf Jahren sind die Kinder sehr wissbegierig und offen für alles“, meint er. So verstehen sie beispielsweise sehr schnell, dass die Art der Kakaoproduktion in Westafrika untrennbar mit der Kinderarbeit vor Ort verbunden ist. In der Oberstufe werden die Themen anspruchsvoller und man bespricht unter anderem die Nachhaltigkeitsziele, die von den Vereinten Nationen ausgerufen wurden. „Bei uns gehen fairer Handel und die Aufklärung über entwicklungspolitische Themen Hand in Hand“, erklärt Kern.

Im Weltladen und im Verein „Aktion eine Welt“ sind drei hauptamtliche Mitarbeiterinnen – eine von ihnen ist für die Bildungsarbeit zuständig – und rund 50 Ehrenamtliche tätig. „In früheren Jahren haben wir sogar Bildungs- und Gesundheitsprojekte in Tansania gegründet und finanziell unterstützt“, erklärt Kern. Zusammen mit „Brot für die Welt“ hat der Verein auch ein Labor aufgebaut. „Leider können wir so etwas heute nicht mehr leisten“, bedauert Kern. „Wir sind ein kleiner, gemeinnütziger Verein und müssen uns auf das konzentrieren, was wir hier vor Ort bewegen können.“

„Die Themen unserer Zeit können wir nur gemeinsam lösen“

Alistair Hudson über Werte und spirituelle Aspekte in der Kunst und die Neuausrichtung des ZKM

Von unserem Redaktionsmitglied
Markus Micken

Alistair Hudson ist in Karlsruhe gut angekommen. „Die Menschen haben mich hier sehr herzlich empfangen. Und ich bin sehr geehrt, dass man mir diese Position angeboten hat“, sagt der 54-jährige Brite. Seit dem 1. April ist Alistair Hudson der neue wissenschaftlich-künstlerische Leiter des ZKM Zentrum für Kunst und Medien.

Das ZKM kennt Hudson bereits aus früheren Jahren. In den 2000er Jahren kam er bereits für verschiedene Ausstellungen als Besucher nach Karlsruhe. „Das ZKM ist eine der bekanntesten Kultureinrichtungen in der Welt“, weiß Alistair Hudson, und das Gebäude sei für ihn schon „legendär“.

Das ZKM steht für Wissenschaft und Forschung

Weltweit angesehen ist das ZKM bis heute in seiner Kombination aus Wissenschaft, Kunst und Technologie. Prägend dafür war der Medienkünstler und Theoretiker Peter Weibel, der das Haus von 1999 bis zu seinem Tod am 1. März 2023 leitete und formte. Nun soll das ZKM mit Alistair Hudson eine neue Ausrichtung bekommen.

„Das ZKM ist nicht einfach ein Museum oder eine Galerie. Natürlich gibt es hier großartige Ausstellungen, aber das ZKM ist so viel mehr: Es steht für Wissenschaft und Forschung, für Wissensvermittlung und für die Art, wie Kunst und Medientechnik, wie beides zusammen unsere Gesellschaft prägt und verändern kann“, erklärt Alistair Hudson die vielfältigen Möglichkeiten.

Bevor Alistair Hudson nach Karlsruhe kam, hatte sich der Brite bereits einen Namen als international tätiger Kurator und Museumsleiter gemacht. Von 2018 bis zu seinem Wechsel ans ZKM hat er zwei Museen in Manchester geleitet, die städtische Manchester Art Gallery und The Whitworth, das Museum der Universität Manchester. Hinzu kommt ein fundiertes Wissen zu den Medienkünstlern.

„Schon durch meine Arbeit in diesen Kultureinrichtungen, die im Kontext der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert entstanden, war mir früh der Zusammenhang bewusst, dass Industrie und Technik die Art bestimmen, wie wir leben und handeln. Der Einsatz von Technologie spielt dabei eine entscheidende Rolle, wie wir die Welt sehen“, sagt Alistair Hudson.

„Und ich glaube daran, dass öffentliche Einrichtungen wie Museen weiterhin die Kraft haben werden, Menschen zusammenzubringen und Ideen zu entwickeln“, meint der neue ZKM-Chef. Gerade die gegenwärtige Polarisierung, die in der Politik und der Gesellschaft zu erleben ist, ist auch durch Technologie



Alistair Hudson ist seit April der neue wissenschaftlich-künstlerische Leiter des ZKM. Er stellt Pläne für künftige Projekte vor.

Foto: mm

entstanden. „Viele Menschen leben in ihrer eigenen Blase. Umso wichtiger ist es, die Menschen wieder zusammenzubringen“, meint Alistair Hudson.

Kirchen und ihre Werte sind Teil der Kultur

„Die Kirche war und ist noch immer einer dieser Orte“, erklärt Hudson im Gespräch mit dieser Zeitung. „Wenn die Menschen jeden Sonntag im Gottesdienst zusammenkommen, dann sind sie dort und für diese Zeit gleich“, darin liege die große integrative Kraft der Kirchen.

Und diese ist aus seiner Sicht in Deutschland noch immer viel stärker als in Großbritannien. „In den vergangenen 30 Jahren ist in Großbritannien der Einfluss der Kirchen in der Öffentlichkeit stark zurückgegangen. Und das verändert auch die Dynamik der Gesellschaft. Es verändert auch das eigene Leben und Denken der Menschen. Denn die Kirchen mit ihren Werten und Haltungen sind Teil der Kultur, in der wir leben. Das hat uns geprägt“, erklärt Alistair Hudson. Er selbst ist in einer Methodisten-Familie groß geworden. „Mein Großvater und Urgroßvater waren sogar Pastoren bei den Methodisten“, sagt Alistair Hudson. Religiöse Malerei, die für ihn prägend war, hatte einen realen Platz im religiösen Leben der Menschen. Sie hatte eine Funktion in der Gesellschaft damals.

Und wie steht es mit religiösen Themen in der Kunst heute? „Sie ist subtil

immer noch gegenwärtig in der Kultur“, findet Hudson. „Selbst wenn Künstler sagen, ‚ich bin nicht religiös, ich arbeite minimalistisch, so hat z.B. diese Form ihren Ursprung im Zen-Buddhismus, also in der fernöstlichen Religion. Das heißt, die Kultur, in der ich aufwache, prägt mich weiterhin.“

Eine spirituelle Note in der Kunst heute sieht der neue wissenschaftlich-künstlerische Leiter des ZKM darin, dass Künstler in ihren Performances und Werken neben den Werten ihrer Kultur auch die Natur und die Landschaft, in der sie leben, einbeziehen und sich davon inspirieren lassen. „Kunst in einem eher ganzheitlichen Sinn“, meint Hudson.

Austausch und gegenseitiges Lernen

Und er gibt ein Beispiel. Zheng Guo, ein chinesischer Künstler, der ab 2024 im ZKM ausstellen wird, arbeitet mit Medien, Technologien – und mit Pflanzen. Er macht Tee, legt einen Garten an und spricht von den Energien dieser Welt. „Das ist teilweise ein spiritueller Weg“, findet der neue ZKM-Chef und gibt damit schon einen ersten Einblick in das neue Programm.

Die Diskussion mit verschiedenen Gruppen zu öffnen, um „im Austausch“ und „gegenseitigem Lernen“ herauszufinden, wie wir durch die Technologien und ihren Fortschritt besser leben können. Das ist für Alistair Hudson eine starke Zielrichtung und notwendige Ar-

beitsweise für die Zukunft. Schließlich gehe es jetzt nicht mehr nur darum, zu verstehen, wie Medientechnik funktioniert. „Jeder macht jetzt Medienkunst mit dem eigenen Mobiltelefon“.

Vielmehr gehe es jetzt darum, herauszufinden, wie wir die Technologien sinnvoll nutzen können, um die Welt zu verändern und zu verbessern. Und gerade dabei spielen Werte und ethische Diskussionen eine wichtige Rolle. Zum Beispiel im Umgang mit Künstlicher Intelligenz (KI). Um hier mehr zu erfahren, wie z.B. Roboter unser Leben verbessern können, wird das ZKM mit robotlab, einer Karlsruher Künstlergruppe, zusammenarbeiten. In den gemeinsamen Ausstellungen gehe es mittels KI dann darum, die Grenzen zwischen Menschen und Maschine auszutariieren.

Gesellschaftliche und politische Themen

Generell wird das kollektive Lernen im Zusammenhang mit neuen Technologien und ihrer Anwendung zum Nutzen der Menschen und des Planeten ein zentrales Thema des ZKM sein. „Um das Verständnis und die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz in einer Weise voranzutreiben, die uns nützt, werden wir in Zukunft eine Reihe von Laboren einrichten“, sagt Alistair Hudson.

Sowieso seien die gesellschaftlichen und politischen Themen unserer Zeit – von Klimawandel, Energiewende, künstlicher Intelligenz, über Pandemien, wirtschaftliche Turbulenzen und soziale Polarisierung – so groß, dass wir sie nur noch gemeinsam lösen könnten, ist Alistair Hudson überzeugt. Gemeinsam und auf Augenhöhe, im Neben- und Miteinander, in Netzwerken, über Geografien und Kulturen hinweg.

Deshalb heißt das neue Programm des ZKM auch „Fellow Travellers“ zu deutsch: Reisebegleiter, „denn wir alle sind ‚Fellow Travellers‘, die gemeinsam in eine unbekannte Zukunft blicken“, wie es auf der Internetseite des ZKM zum neuen Programm heißt. Im Herzen des Hauses sollen Labore, Präsentationen, Experimente und Landschaften entstehen, in denen Künstler, Wissenschaftler, Communities, Kulturen, Kollektive, Roboter, Maschinen, Flora und Fauna gemeinsam lernen werden, um die Welt neu zu gestalten, heißt es in der Ankündigung weiter. Es gehe ums „Experimentieren“ und ein „offenes Denken“.

Auch in die Stadt hinein möchte das ZKM noch stärker wirken. Im Jahr 2024 wird die kubanische Künstlerin Tania Bruguera, mit der Alistair Hudson bereits seit vielen Jahren zusammenarbeitet, mit einer Reihe von Projekten beginnen, die sich direkt mit der Stadt Karlsruhe auseinandersetzen und 2025 in einer Ausstellung im ZKM realisiert werden.

Freude am Singen und am Miteinander

Ein kleiner Einblick in die reiche und vielfältige Karlsruher Chorlandschaft

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Singen steigert das Glücksgefühl: Davon sind all jene überzeugt, die regelmäßig singen. Untersuchungen zeigen, dass beim Singen Glückshormone ausgeschüttet werden, während gleichzeitig Stresshormone abgebaut werden. Vor allem das gemeinsame Singen in Chören wirkt sich positiv auf die mentale Gesundheit aus, wie Studien belegen. Es macht aus dem „Ich“ ein „Wir“. Was also liegt näher, als sich einem Chor anzuschließen und diese positiven Effekte mitzunehmen, zumal es ja in Karlsruhe eine reiche und vielfältige Chorlandschaft gibt.

Da wäre zum Beispiel der Jazz- und Gospelchor spirited voices: „Wir singen Gospel, Pop, Jazz, und das auf einem wirklich hohen Niveau“, erklärt Jan-Peter Knoche. Er ist Musiklehrer und leitet den Chor seit 2021. „Das ist schon eine Besonderheit, da man ein solches Niveau sonst eher im klassischen Bereich findet“, fügt er hinzu. Wie viele andere Chöre auch, hat spirited voices unter der Corona-Zeit gelitten. „Wir haben noch fünf, sechs Leute von der alten Garde, alle anderen kamen neu hinzu“, sagt der Chorleiter, der bei den Auftritten auf eine Gruppe von rund 30 Leuten zurückgreifen kann. „Manche kamen zu uns, weil sie unsere Auftritte gesehen haben, andere wurden durch Mundpropaganda auf uns aufmerksam“, meint Knoche. „Wir könnten durchaus noch einige Männerstimmen, aber auch ein paar tiefe Frauenlagen brauchen“, sagt er. Wer bei spirited voices singen möchte, sollte allerdings Chorerfahrung mitbringen.

„In unserem Chor findet sich ein Querschnitt der Gesellschaft wieder“, sagt Knoche und fügt hinzu, dass den Leuten auch „das schöne Miteinander“ wichtig sei. An Probenwochenenden verreisen die Mitglieder miteinander und lassen sich ganz auf den Chor ein. Er ist davon überzeugt, dass die Freude am Singen, vor allem aber auch die Freude an den Auftritten, das Wohlbefinden der Chormitglieder steigere.

Die Freude am Chorsingen kann gar nicht früh genug beginnen. Davon ist Kirchenmusikdirektorin Dorothea Lehmann-Horsch überzeugt. Die Kantorin und Leiterin der Chorschule der Lutherana Karlsruhe, wo es eine Gruppe für Eltern und Krabbelkinder gibt und einen „Kükenchor“ für Kindergartenkinder. Ab dem Schulalter geht's dann in den Kinderchor. „Hier bekommen die Kinder auch Einzelunterricht in Sachen Stimm- und Singbildung“, erklärt Lehmann-Horsch. „Trotzdem steht der Spaß im Vordergrund“, versichert sie, denn „man kann nur das gut lernen, was einem Spaß macht“. Auf der Homepage der Lutherana steht ein Zitat der achtjährigen Emmi: „Ich singe so gerne im Kinderchor, weil ich da Freunde treffe und wir immer so tolle Auftritte haben.“

Tolle Auftritte gibt es für die Kinder tatsächlich übers Jahr verteilt: So wird zum Beispiel jeden Sommer ein Musical



Die spirited voices gibt es seit 2007. Sie haben sich auf Gospel, Jazz und Pop spezialisiert.

spirited voices



Beim Singalong in der Durlacher Stadtkirche kommen Sängerinnen und Sänger aus ganz Deutschland zu einem einzigen Konzert zusammen. Archivbild: Kantorei Durlach



Der Kinderchor tritt regelmäßig bei Konzerten auf. Hier beim Adventskonzert des vergangenen Jahres.

Foto: Martin Adam

aufgeführt. „An den drei Veranstaltungstagen haben wir insgesamt mehr als 1.000 Besucher. Das ist für die Kinder schon ein großes Event“, meint Lehmann-Horsch. Sie ist davon überzeugt, dass man Kinderchöre braucht, damit man später auch Erwachsenenchöre hat.

Ein etwas anderes Chorprojekt ist das Karlsruher Singalong, bei dem sich jedes Jahr rund 300 Sängerinnen und Sänger aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland zu einem einzigen Konzert treffen. „Es macht den besonderen Reiz dieser Veranstaltung aus, dass man einfach nur mit dem Klavierauszug

unter dem Arm zum Termin kommt und dann gemeinsam einen Auftritt hat“, erzählt der Initiator dieser Veranstaltung, Bezirkskantor Johannes Blumenkamp. Zur Aufführung kommt jedes Jahr ein Teil von Bachs Weihnachtsoratorium, nämlich die Kantaten 1-3. „Alle kennen und lieben diese Kantaten“, versichert Blumenkamp.

„Jeder, der möchte, darf mitmachen“, meint der Kantor und fügt hinzu, dass zwar fast alle Teilnehmer über Chorerfahrungen verfügen, dass aber niemand die musikalischen Fähigkeiten überprüfe. „Viele haben einfach Freude daran,

sich ohne weitere zeitliche Verpflichtungen zu einem einzigen Konzert zu treffen“, sagt er und erzählt von einer Teilnehmerin aus Österreich, die jedes Jahr anreist, weil sie „die Atmosphäre so schön findet“. Blumenkamp weist noch auf eine Besonderheit hin: „Beim Weihnachtsoratorium werden die Arien immer von Solisten gesungen. Beim Singalong dürfen die Frauen bei den Frauenarien mitsingen und die Männer bei den Männerarien“. Der Kantor erzählt, dass bei Liedern wie „Bereite dich, Zion“, so mancher Tränen in den Augen habe.

Einfach um die Freude am Singen geht es beim „Hagios-Singkreis“, der sich regelmäßig im Stadtkloster in Dammstock trifft. „Wir sind keine feste Gruppe“, sagt Chorleiter Ludwig Oreans. „Manchmal kommen sechs Leute, manchmal sind es 15.“ Wer beim „Hagios-Singkreis“ mitmachen möchte, muss kein perfekter Sänger, keine perfekte Sängerin sein. „Ob jemand den Ton perfekt halten kann, ist uns nicht so wichtig“, versichert Oreans. „Uns geht es um das gute Miteinander.“

Der Name des Singkreises ist gleichzeitig Programm: Gesungen werden nämlich ausschließlich die Lieder der Hagios-Zyklen des Komponisten Helge Burggrave. „Dabei handelt es sich um gesungene Gebete“, erzählt Oreans. Er selbst hat die Lieder bei einer Veranstaltung mit dem Komponisten kennengelernt, das Liederheft und die CD wird nach Karlsruhe gebracht und den Singkreis ins Leben gerufen. „Die meisten, die zu uns kommen, kennen die Hagios-Lieder aus dem Internet und sind begeistert“, sagt er. „Sie geben ihnen einfach ein gutes Gefühl.“

In der Regel treffen sich die Sängerinnen und Sänger im Altarraum der Kirche, weil „dort der Klang besonders gut ist“, meint der Chorleiter. Im Sommer wird auch der schöne, weitläufige Garten des Stadtklosters genutzt, um dort zu singen. Auftritte gab es bisher noch nicht. Man will jedoch ab dem kommenden Jahr die Gebetszeiten im Stadtkloster musikalisch begleiten.

Auftritte der Chöre

- spirited voices wird am Dienstag, 26. Dezember, 10.00 Uhr, in der Stadtkirche Durlach bei „christmas gospels“ zu hören sein.
- Der Lutherana Kinderchor lädt für Sonntag, 10. Dezember, 17.00 Uhr, zum Adventssingen in die Lutherkirche ein.
- Das Karlsruher Singalong findet am Samstag, 9. Dezember, 19.00 Uhr, in der Stadtkirche Durlach statt. Für die Teilnehmer beginnt die Probe um 18.00 Uhr. Karten für Teilnehmer und Zuhörer gibt es auch noch an der Abendkasse.

Einsatz für verfolgte und bedrohte Minderheiten

Burkhard Gauly, Bundesvorsitzender der Gesellschaft für bedrohte Völker, stellt uns seine Lieblingsbibelstelle vor

Die Gesellschaft für bedrohte Völker, für die ich seit vielen Jahren ehrenamtlich tätig bin, ist eine international arbeitende Menschenrechtsorganisation. Sie setzt sich für verfolgte und bedrohte ethnische und religiöse Minderheiten, Nationalitäten und indigene Gemeinschaften ein. Wir ergreifen Partei für die Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gerade auch dann, wenn Menschen auf Grund ihrer religiösen, ethnischen Zugehörigkeit von Diktatoren, Unrecht-Regimes, militanten Gruppierungen verfolgt, vertrieben, inhaftiert oder gar getötet werden.

Es sind keine leichten Themen, mit denen sich Menschenrechtsarbeit auseinanderzusetzen hat. Es macht mitunter sprachlos, mitanzusehen, wie ohnmächtig Menschen denen ausgeliefert sind, die auf unerträgliche und menschenfeindliche Art und Weise Macht über sie ausüben.

Welche Visionen, welche Haltungen, welche Kraftquellen können denn leiten, damit sich ein anderes

Bewusstsein durchsetzt, ein Bewusstsein, das der menschenverachtenden Art und Weise der Machtausübung etwas anderes entgegensetzt?

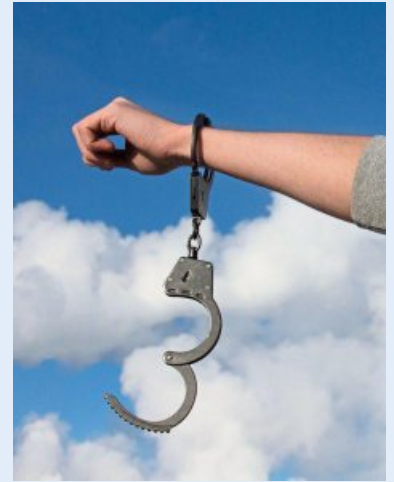
Im Markus-Evangelium (Markus, 10, 42-44) findet sich eine beeindruckende Szene, die aus meiner Sicht hilft, ein Verständnis von verantwortungsvollem Gebrauch von Macht zu beschreiben:

„Da rief Jesus sie zu sich und sagte: *Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.*“

Die Textstelle beschäftigt sich mit dem Begriff der Macht. Macht ist nicht per se zu verurteilen, es gibt eine fürsorgende und konstruktive Macht, mittels derer beispielsweise Eltern für ihre Kinder sorgen. Demokratisch legitimierte Politiker*innen

kümmern sich um die Versorgung der Bevölkerung und ihre Sicherheit. Sie stehen ein für unterschiedliche Meinungen, unterschiedliche Lebensweisen, unterschiedliche Religionen. Sie schützen Minderheiten und Benachteiligte. Sie lassen sich aber auch mit ihrer Macht in Frage stellen. Gerechtausgeübte Macht vergewissert sich immer wieder ihrer Legitimation beispielsweise durch Wahlen.

Für mich und meine Menschenrechtsorganisation ist es daher wichtig, auf die Situationen und Probleme hinzuweisen, wo Menschen eben nicht leben können, wie es unserem christlichen Menschenbild entspricht, die eben nicht eigenständig für sich das Leben gestalten können, nicht ihre Religion leben können. Wenn in diesen Tagen die armenische Minderheit aus Aserbaidschan komplett vertrieben wird, und die Weltöffentlichkeit wegschaut, so ist es die Aufgabe – nicht nur von Menschenrechtsorganisationen – die Stimme zu erheben, damit die Menschen nicht



Dort helfen, wo Menschen verfolgt, vertrieben und inhaftiert werden, wo sie nicht leben können, wie es dem christlichen Menschenbild entspricht.

Foto: pixabay

vergessen werden, die sich ohnmächtig beugen müssen, wenn sie ihre Heimat, ihr Eigentum, ihre Geschichte, ihre Gräber verlieren. In unserer Organisation nennen wir das: „Denen eine Stimme geben, die keine Stimme haben“.



Konzerte

1. Advent, 3. Dezember, 17 Uhr

Kath. Stadtkirche St. Stephan

Claudio Monteverdi: Marienvesper

Vielleicht das bekannteste und großartigste kirchenmusikalische Werk Anfang des 17. Jahrhunderts: Als Monteverdi seine Marienvesper 1610 drucken ließ, war er sich des Wertes seines Meisterwerkes durchaus bewusst. Er lebte und komponierte in einer Zeit des Umbruchs. Sein hochmodernes Werk ist voller musikalisch-leidenschaftlicher Dramatik. Mit Bildern, Gesten und Affekten öffnet es das Tor zu einer neuen musikalischen Welt, die bis ins beginnende 20. Jahrhundert hineinreicht.

Athos Ensemble, Cappella Sagittariana Dresden, Stephanschor Karlsruhe
Leitung: Patrick Fritz-Benzing

2. Advent, 10. Dezember, 17 Uhr

Ev. Stadtkirche Karlsruhe

„Machet die Tore weit“

Die schönsten Advents- und Weihnachtsmotetten von Schütz, Becker, Brahms, Reger, Sandström, Hakim und Smolka bei Kerzenlicht in der Ev. Stadtkirche Karlsruhe, da muss es warm ums Herz werden. CoroPiccolo

Karlsruhe zählt zu den führenden Kammerchören des Südwestens und konnte in zahlreichen bedeutenden Kirchen im In- und Ausland auftreten. Auch regelmäßige Kooperationen mit den Händelfestspielen, dem ZKM, dem SWR und dem Festival ZeitGenuss prägen die Arbeit des Ensembles.

Leitung: Christian-Markus Raiser



Advent in der Lutherkirche

2. Advent, 10. Dezember, 17 Uhr

Adventssingen der Lutherana

mit Krippenspiel, Kinderkantorei und Ensembles



3. Advent, Sonntag, 17. Dezember, 17 Uhr

Bach: Weihnachtsoratorium, I - III

Kantorei der Lutherana, Vokal- und Instrumentalsolisten, Collegium a Rhythmicum
Leitung: Dorothea Lehmann-Horsch

3. Advent, 17. Dezember, 18 Uhr
Christuskirche

Heinrich Schütz: Weihnachtshistorie

Jessica Jans (Sopran), Jonathan Mayenschein (Altus), Daniel Schreiber (Tenor), Felix Schwandtke (Bass)
Kammerchor der Christuskirche / L'arpa festante
Leitung: Peter Gortner



Freitag, 22. Dezember, 19.30 Uhr

Stadtkirche Durlach

amarcord

Das Programm „Weihnacht“ ist eine sehr persönliche Auswahl der fünf Sänger des Leipziger Vokalensembles. In Werken von Orlando di Lasso, Cornelius Freundt, Michael Praetorius, Mateo Flecha und Gustav Holst begegnen sich englische, spanische und deutsche Weihnachtstraditionen. Ruhige Stücke wechseln sich mit temperamentvollen Weisen ab.



Weitere Konzerte auf
www.kirchenmusik-karlsruhe.de